

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit Post. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf. Redaktion: Johannisstraße 40  
Fernruf { 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstell.

Anzeigenpreis für die achtgepaltene Zeile ober deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 60 Reichspf. Geschäftsstelle: Johannisstraße 40  
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
905 nur Redaktion



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 57

Dienstag, 9. März 1926

33. Jahrgang

## Kritische Lage in Genf

### Aller Augen waren auf Briand

Genf, 8. März.

Die Abwesenheit Briands, der bereits am Sonntag abend wieder nach Paris fuhr, von Genf hat die Tagungsmaschinerie wesentlich beeinträchtigt. Man begnügt sich hier, vorläufig in aller Gemütslichkeit die rein formellen Dinge zu erledigen und spart sich die großen Fragen bis zur Klärung der innenpolitischen Verhältnisse in Frankreich auf.

Die Erörterungen über die Lösung der Ratsfrage gehen zwar inoffiziell zwischen den einzelnen Delegierten weiter, offiziell aber ist am Montag mit der deutschen Delegation nicht verhandelt worden. Diese Ruhe vor dem Sturm ist für den britischen Außenminister weniger angenehm als für die anderen Delegierten. Er wird fortgesetzt von den verschiedensten Seiten zu beeinflussen versucht. Alles das dürfte nichts helfen, da der schwedische Delegierte Heden sozusagen mit einem gebundenen Mandat nach Genf gekommen ist. Seine bisherige Haltung in den Unterredungen läßt übrigens auch keinen Zweifel, daß er nicht ohne weiteres daran denkt, seine bisherige Auffassung über die Rekonstruktion des Rates zu ändern. Etwas anderes wäre es natürlich, wenn Deutschland sich mit einem sofortigen künftigen Ratessitz und den folgenden Konsequenzen abfinden würde. In diesem Fall ist die schwedische Delegation zur Stimmenthaltung bereit. Er wird jedoch keinesfalls eintreten, da die deutsche Delegation aus sachlichen und politischen Gründen weiter gegen eine allgemeine Erweiterung des Rates im jetzigen Augenblick wendet. Vorläufig bleibt deshalb als einzige und aussichtsreiche Möglichkeit zur Lösung der Schwierigkeiten der bereits von uns angeordnete Plan bestehen: Deutschland in den Rat aufzunehmen und gleichzeitig eine Kommission einzusetzen, die möglichst noch auf der gegenwärtigen Tagung die Ansprüche der einzelnen Mächte begutachtet und dann dem Rat zur Entscheidung Bericht erstatten soll.

Die spanische Delegation setzt diesem Kompromißvorschlag noch heftigen Widerstand entgegen. Ihre Drohung, aus dem Völkerbund auszutreten, wenn Spanien den künftigen Sitz nicht sofort erhält, ist tatsächlich erfolgt, und es hat den Anschein, daß sie auf die französische Delegation ihre Wirkung nicht verfehlt hat und auch auf anderen Mitgliedern des Rates lastet. Auf diese Art wird nämlich kaum eine Verständigung erzielt werden. Immerhin zeigt dieser Zustand, wie verworren gegenwärtig noch die Lage ist und daß es noch vieler Anstrengungen bedarf, um schließlich alle beteiligten Mächte auf eine Linie zu bringen.

### Präsidentenwahl

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Genf, 8. März. (Eig. redh.)

Am Montag nachmittag trat die Völkerbundsversammlung in ihrem schlichten Tagungslokal, dem Reformationsaal, zu der außerordentlichen Sitzung zusammen.

Die um 3 Uhr beginnende Vollversammlung war nicht besonders stark besucht. Dagegen waren die Tribünen bis auf den letzten Platz gedrängt besetzt. Als Vertreter Englands sah man Chamberlain und Lord Cecil; Frankreich wird durch den weißhaarigen Genossen Paul Boncour und Loucheur vertreten. In ihrer nächsten Nähe befinden sich die Plätze der Belgier, an deren Spitze Gen. Vanderveide steht. Die Sitzung hatte rein formalen Charakter und war nur von kurzer Dauer. Sie wurde eröffnet durch den japanischen Botschafter in Paris, den Grafen Ichi, eine bekannte Persönlichkeit auf den internationalen Konferenzen der letzten Jahre.

In der zweiten Sitzung, die um 4½ Uhr begann, wurde zunächst der Portugiese Costa als Angehöriger einer neutralen Macht zum Vorsitzenden gewählt. Alle Mächte waren sich einig darüber, daß eine neutrale Macht den Vorsitzenden stellen sollte, aber über die Frage, welche Macht hierzu berufen sei, konnte eine völlige Einigkeit nicht erzielt werden. Infolgedessen fanden Costa und der dänische Gesandte in Berlin, Zahle, zur Wahl. Von 48 abgegebenen Stimmen fielen auf Costa 36; während Zahle 8 Stimmen der skandinavischen Länder und Randstaaten erhielt; die übrigen Stimmen waren zerstückelt. Das Wahlergebnis wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die politischen Schicksale des neuen Präsidenten waren außerordentlich wechselvoll. Zuerst von Beruf, hatte er schon während der portugiesischen Monarchie, als König Manuel, der heute in Paris und London ein lustiges Leben im Exil führt, noch auf dem Throne saß, den Ruf eines für seine Gegner äußerst gefährlichen Streikers. Stänzendes Redner, temperamentvoll, stets zum

Angriff bereit, gehörte Costa zu den wenigen Politikern, die zusammen mit dem alten Universitätsprofessor Bernardino Machado, der später Präsident der portugiesischen Republik wurde, sich nicht scheute, offen gegen die korrupte Wirtschaft der Braganza aufzutreten. Er träumte davon, Portugal von den engen Ketten, die ihm der britische Kapitalismus seit dem Verlust seines großen Kolonialreiches angelegt hatte, zu befreien und dem portugiesischen Volke eine moderne Verfassung zu geben. Niemand wunderte sich, ihn bei dem Revolutionssturm, der 1910 die Monarchie weglegte, in den vordersten Reihen zu finden. Unter den neuen politischen Führern, die die Leitung der Geschäfte der portugiesischen Republik übernahmen, war Costa derjenige, auf den die größten Hoffnungen gesetzt wurden. Seine Popularität verschaffte ihm die Ministerpräsidentenschaft. Aber sein herrischer Charakter zog ihm rasch Feindschaften zu, die seine Stellung erschütterten. Die immer weiter um sich greifende Zersplitterung der portugiesischen Parteien verhinderte ihn schließlich, die großen Reformpläne durchzuführen, mit denen er sich getragen hatte.

In der Rede, mit der sich der neue Präsident der Vollversammlung vorstellte, erklärte er, daß die außerordentliche Tagung dem Völkerbund seinen endgültigen Charakter geben soll. Nicht der Eintritt einer neuen Macht in den Völkerbund verleihe der außerordentlichen Versammlung ihre große Bedeutung, sondern die Durchdringung dieser Tagung mit dem neuen Geist, jenem Geist von Locarno, der Deutschland hierher führe. Man dürfe ohne Hebertreibung sagen, daß damit eine neue Ära der Ruhe und des Glücks für die ganze Menschheit anbreche. Der Geist von Locarno erzeuge die Macht durch

die Vernunft, die Gewalt durch die Gerechtigkeit, den Konflikt durch den Ausgleich. Nun seien die Verträge von Locarno dem gesamten Völkerbund unterbreitet, der jetzt den Artikel 1 des Paktes gemäß dem deutschen Antrag um Aufnahme zu prüfen habe. Wörtlich erklärte Costa darauf: „Ohne Ihre Entscheidungen vorgreifen zu wollen, will ich nicht darauf verzichten, jetzt schon im Namen der gesamten Versammlung denjenigen zu danken, die zu der Verwirklichung des Werkes von Locarno beigetragen haben.“

Anschließend erledigte die Versammlung die Wahl der beiden Kommissionen und ihrer Präsidenten. Die erste Kommission hat die Frage zu prüfen, ob Deutschland die für den Eintritt in den Völkerbund vorausgesetzten Verpflichtungen entsprechend der Völkerbundsakte erfüllt hat. Ihre Beschlüsse bedeuten nur die Erledigung eines formellen Aktes. Präsident der ersten Kommission ist der englische Außenminister Chamberlain. Die zweite Kommission befaßt sich mit den Budgetfragen und besonders mit dem deutschen Beitrag für den Völkerbund. Ihr Vorsitzender ist der Franzose Loucheur. Beide Präsidenten bilden mit dem Vorsitzenden der Vollversammlung und den 6 Vizepräsidenten gemeinsam das Bureau der Konferenz. Als erster Vizepräsident wurde der Italiener Scialoja einstimmig gewählt.

Um 6½ Uhr schloß der Präsident die Tagung, ohne einen Termin für die nächste Sitzung festzusetzen. Die Schwierigkeiten in der Ratsfrage machen sich also auch schon bei dem Gang der Geschäfte deutlich bemerkbar. Auch die für Dienstag vorgesehene Ratstagung dürfte ausfallen.

## Deutschnationales Kufirol

### Ober die 175jährige Reklame der „Lübedischen Anzeigen“

#### Ein Geheimtelegramm Wilhelms II.!

Vor 175 Jahren erschien zum ersten Male das Nachrichtenblatt, aus dem später die „Lübedischen Anzeigen“ entstanden sind. Dieses Jubiläumdatum benutzte das Blatt, um eine „Festnummer“ herauszugeben. Gewiß, das ist so die Übung! Aber — wie diese Festnummer aufgezoogen ist!

Nach Art der Kufirol-Reklame des berühmten Dr. Unblutig holte sich das Blatt „Referenzen“ von allen möglichen und unmöglichen Leuten. Von allen Seiten ließ es sich bestätigen, daß die „Lübed. Anz.“ ein treudeutsches, ein treuwaterständisches, ein allezeit edles, vornehmes und höchst intelligentes Blatt gewesen seien. Kurz und gut: ein Musterblatt ohne Gleichen!

Voll teuflischen Hohnes läßt der republikanische Mitbürger all diese Lobeshymnen an sich vorbeiziehen. Den Reigen eröffnet „Seine Magnifizenz“ Herr Bürgermeister Dr. Dr. Neumann. (Lübeck hat aus der einst ruhmreichen Geschichte zwei Dinge gerettet: den Namen Hansstadt und den Bürgermeistertitel Magnifizenz.) Also unser Herr Bürgermeister schaut wehmütig zurück in die Zeit, als „Kaiser und Reich“ Lübeck schützten und die „Lübed. Anz.“ als kaiserliches Amtsblatt schwer Geld verdienten.

Die Gratulationstour geht weiter und sehr rasch taucht auch der schwarzglänzende Zylinderhut des ehemaligen Senators Friedrich auf. (Wir sind darüber nicht erstaunt; Herr Friedrich würde auch, um das Wohlwollen der „seinen Leute“ zu erregen, in Zylinder plus Badehose umherlaufen. — Sie werden ihm was pfeifen!) Immerhin zeichnet sich Friedrichs Glückwunsch vor allen anderen durch eine kleine, vielleicht unfreiwillige, Wahrheit aus. Er schreibt:

„Was ihnen (den eingegangenen Zeitungen) zumeist das Ende brachte, das war das Nicht-Anpassen-Können an veränderte Verhältnisse. Ein Blatt, das sich 175 Jahre lang durch alle Werten und Hemmungen, die an und auf jenem Wege lauerten, hindurchgerettet, das hat den vollgültigen Beweis seiner Existenzberechtigung erbracht.“

Bravo! Sehr richtig! Die „Lübed. Anz.“ wußten sich jederzeit sehr gut anzupassen. Im Geldnehmen! Sie schluckten treu und brav das Geld der Monarchie, und als die Republik kam, da rochen sie auch nicht an das republikanische Geld, sondern steckten es schmunzelnd in ihren Beutel. Tag für Tag beschimpften sie den Staat und die Regierung, die sie eine rote Rotte nannten, und wovon lebten sie? Von diesem Staat! Von wem leben sie heute? Vom Staat!

Es gab auch eine Zeit, da hatte Lübeck einen anderen Herrn: Napoleon! Der gehörte nicht zu der verschämten

kaiserlich-republikanischen Mischrasse wie unsere „Staatsmänner“. Der liebe Klarheit. Und siehe da: vor ihm lagen die „Lübed. Anz.“ schweißbedend auf dem Bauch. Napoleon konnte nämlich beissen — die Republik nicht! Die kann höchstens mit den Augen zwinkern. Und auch weiterhin wird die Republik Lübeck die große Nährmutter des Monarchistenblattes in der Königstraße heißen. „Der Herr läßt die Seinen nicht im Stich!“ (In seinen siebzehn Tausend Abonnenten wäre das Blatt nämlich längst krepiert.)

Während wir so unsere Glöhen maditen, sind viele andere Gratulanten vorbeimarschiert: Der Generalkonjunkt Pleßing, Hauptmann der dritten Gappen-Infanterie, kommandiert mit Trompetenschimmer einen feurigen Sturmangriff auf alle Feinde Brandenburgs; der Feuerwehnhauptmann und Nachwächtermajor der Flanderwerft, Admiral a. D. Titus Dürr, zieht wie Sindhader der Seefahrer vorbei, schnurstracks auf das Museum los, wo er auch hingehört. Immer neue Namen ziehen vorbei, man sieht sie, im selben Gehrock, wie zum Geburtstag der 90jährigen Tante. Alle gaben sich nur eine große Mühe: in der langen Reihe auf keinen Fall durch Geist oder Witz aufzufallen. Wie Geister aus einer sterbenden Welt! Ida Bon-Ed tänzelt im wackelnden Reifrock vorbei — nur wer die Sehnsucht kennt!

Zum Schluß das Beste! Es hat noch Einer gratuliert: Wilhelm II. R. Die „Lübed. Anz.“ reifen darüber selbst mit:

Von besonderem Werte ist uns auch der Gruß verbunden mit herzlichstem Glückwunsch, eines anderen Fürsten, der Großkaiser Wilhelms II., den er uns aus Haus Doorn jaodte, denn er erinnert uns an strahlende Zeiten Deutschlands, die auch solche Lübeds waren. Der Großkaiser Wilhelms II. erinnert selbst an die Kaiserbejude in Lübeck, die stets besondere Festtage für unsere Stadt bedeuteten.

Vergebens suchten wir in der Festnummer diesen Glückwunsch! Er steht nicht drin. Was diese herrliche Majorität wohl geschrieben haben mag, daß selbst ein so kaisertraues Blatt sich schämt, es zu veröffentlichen?! Alle möglichen Gerüchte gehen darüber in der Öffentlichkeit um. So erzählt man sich, daß Wilhelm dem braven Chefredakteur ein Schlachttier mit der Regimentsnummer „175“ gestiftet habe. Worüber dieser sehr erschrocken und auch etwas empört gewesen sein soll! Jedenfalls hat die Öffentlichkeit ein Anrecht darauf, die geistigen Produkte ihres früheren Kaisers zu erfahren. Wozu soll er denn sonst die 800 Millionen bekommen?

— Im übrigen schließen wir uns den Gratulanten an: Und wünschen, daß die „Lübed. Anz.“ noch recht lange ihren besonderen Zweck erfüllen; dem enormen Schlafbedürfnis der „echten“ und „überzeugten“ Hanseaten zu dienen!

# Für die ganz Dummen

Der neueste Trick der Fürtendienen

Salle, 8. März.

Den Stahlhelmkommandanten Dittberber hat das Fieber des Volkseigentums ebenso gepackt wie die Hunderttausende der durch Wilhelm des Deutschen „herrlichen Zeiten“ enteigneten Rentner und Sparrer. Nur hat er andere Konsequenzen aus der mächtigen Volksbewegung gegen die deutschen Fürtendienen gezogen als der normale Mensch. Oberst Dittberber gedenkt nämlich, dem Volkseigentum gegen die deutschen Fürtendienen einen Volkseigentum gegen die Juden als Konkurrenzunternehmen entgegenzusetzen. Vor dem Amtsgericht Halle ist nämlich dieser Tage unter Nummer 497 des Vereinsregisters ein „Reichsbund zur Vorbereitung eines Verfassungsmäßigen Volkseigentums über die Lösung der Judenfrage“ eingetragen worden. Als „Geschäftsführer“ sind selbstverständlich einige Strohmänner ernannt worden; in Wirklichkeit ist Oberst Dittberber als Bevollmächtigter des Stahlhelms der eigentliche Macher.

Den Satzungen des neuen Bundes ist folgendes zu entnehmen: Der Bund ist am 1. Januar 1926 in Halle gegründet worden. Er ist selbstständig „parteilos“, damit alle deutschen Volksgenossen als Mitglieder gewonnen werden können.“ Der Zweck des Bundes ist: „Beschaffung und Verbreitung von Aufklärungs- und Propagandamaterial für die breiten Massen über die Judenfrage“. Weiterhin: „Vorbereitung eines verfassungsmäßigen Volkseigentums über Antrag A: Sämtliche seit dem 9. November 1918 eingewanderte Juden sind auszuweisen. Antrag B: Sämtliche seit dem 1. Januar 1914 eingewanderte Juden sind auszuweisen. Antrag C: Wie Antrag A mit dem Zusatz: „Ihre Vermögenswerte sind zu beschlagnahmen, soweit es unrechtmäßig erworben ist.“ Der Reiz dieser „Satzungen“ ist dann überliefert antisemitischer Art. So hat sich jedes Mitglied der Ortsgruppe zu verpflichten, „den Juden in jeder Weise aus dem Wege zu gehen.“

Wenn Dittberber glaubt, die Sturmflut des Volkseigentums auf keine angeleiteten Mühlen über die „Judenfrage“ umleiten zu können, dann täuscht er sich gewaltig! So dümm sind die durch die Scherz-Preise „entpolitisierten“ Kleinbürger und Bauern denn doch nicht, daß sie sich von dem schamlosen Nachzug der deutschen Fürtendienen durch ein antisemitisches Tauschspiel der „Volkseigentümer“ abhalten lassen! Was ist übrigens ein „verfassungswidriger“ Volkseigentum? Ein Putsch nach System Kapp und Ludendorff!

## Deutschnationales

Herzt wieder durchgeschallen — Schiele wird Vorsitzender

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat beschlossen, für die Nachfolge des bisherigen Vorsitzenden Dr. Windler, der nach der Dames-Abstimmung Herzt ersetzte, den früheren Reichsinnenminister Schiele der Parteiführung zu empfehlen.

## Westarp gegen die Kreuzzeitung

Nachdem die „Kreuzzeitung“ des Grafen Westarp dem deutschnationalen Vorstehen des Untersuchungsamts über die Ursachen des Zusammenbruchs, Abg. Philipp, heftige Vorwürfe gemacht und keinen Rücktritt verlangt hatte, weil Philipp sich angeblich „von der Linken überstimmt“ ließe, hat Philipp tatsächlich keinen Rücktritt angeboten. Aber jetzt muß die deutschnationale Pressestelle mitteilen, daß Philipp noch der gegen ihn gerichteten Angriffe der „Kreuzzeitung“ des Grafen Westarp am Vorstehen der deutschnationalen Reichstagsfraktion, wieder dem Grafen Westarp, gebeten wurde, den Vorzug beizubehalten, was Philipp denn auch getan hat.

## Ein Unwürdiger

Dresden, 8. März.

Großes Aufsehen erregt in Dresden eine offizielle Mitteilung der Landesgeschäftsstelle der deutschnationalen Volkspartei, wonach der Stadtratsordner Rechtsanwält Rühlmann durch einmütigen Beschluß des Landesrates der deutschnationalen Volkspartei vom Donnerstag aus der Partei ausgeschlossen worden ist. Rühlmann war bis Anfang Januar Stadtratsordner und Vorsteher von Dresden und spielte in der Partei eine bedeutende Rolle. Er hat nach dem Vorzug der Vermieterorganisation in Sachsen und anderer rechtserweiterter Verbände gehabt. Inoffiziell hört man, daß der Ausschluß „wegen Unwürdigkeit“ erfolgt sei, doch ist etwas Näheres über die Angelegenheit nicht zu ermitteln, da, wie immer in solchen Fällen, alle beteiligten Stellen Stillschweigen bewahren.

## Erwerblosenkravall in Darmstadt

Protestatorisches Auftreten der Schupo

Darmstadt, 8. März.

Am Montag morgen begab sich eine Deputation von Erwerblosen zum Stadthaus in Darmstadt, um dort über eine Erhöhung der Bezüge durch örtliche Zulagen, wie sie bereits in anderen heimischen Städten gewährt worden und wie sie für Darmstadt nachgefragt waren, zu verhandeln. Dabei entstand in der Rücksicht auf den Stadthaus eine Anwesenheit von Erwerblosen und Knechtinnen. Ihre Zahl mag etwa 20 betragen haben. Es wäre, wenn es nicht notwendig gewesen wäre, der bloßen Polizei leicht gemein, die Menge ohne Anwendung besonderer Mittel zu zerstreuen. Jedoch erschien plötzlich schwerbewaffnete Schupo in großer Menge zu Fuß und auf Motorrädern. Sie erschien auch das Hauptamt und ein Jagd zu Pferd. Ein Wirtin, die gerade in der Stellung gebrach, und eine Arbeiterin nahen in zwei Stühlen Aufstellung und liege die Karabiner schußbereit an. Durch ausschweifende Schimpfereien wurde die Menge gerannt. Die Menge leitete keinen Widerstand. Durch das Auftreten der Schupo wurde die Anwesenheit der noch verbliebenen des Verhaltens der Schupo gab Veranlassung zu großer Unruhe.

## Die Roten Frontkämpfer suchen Opfer

Unter den Mitgliedern des Reichsbanners.

Nachdem die Kommunisten mit der Roten Frontkämpferbewegung in der Provinz einen großen Erfolg erzielt haben, versucht es jetzt der Reichsbannerführer mit einer ähnlichen Taktik beim Reichsbanner. Das Streben der kommunistischen „Frontkämpfer“ geht dahin, das Reichsbanner vor ihren Augen zu heben, um mit Hilfe der Organisations der Republikaner möglichst ihr eigenes kommunistisches Schicksal herbeizuführen zu können. So es sich zumal gibt.

Unter Umwidmung in die nächste Wahl des Roten Frontkämpferbundes gemäß ein Kandidat zu wählen, das im Ganzen Reichsbanner am 17. Dezember verhandelt hat und in dem er gerade die Kandidaten angibt.

Jeder Kandidat, der in Betracht kommen mag, muß unter, sehr geringen Umständen.

Unter Umwidmung der Ziele des Reichsbanners wird als gemeinsame Aufgabe bezeichnet, im Streit, bei der Ausprägung mit dem Reichsbanner einen politischen Streitigkeiten gegen. Jede Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes soll vom Reichsbanner Stellung zu folgenden Fragen nehmen: 1. Soll ein Kampf gegen die kommunistischen Frontkämpfer? 2. Soll ein Kampf für den Reichsbanner gegen die kommunistischen Frontkämpfer? 3. Soll ein Kampf in den Gewerkschaften und Betrieben? 4. Soll es mit dem Reichsbanner einen Kampf für den Reichsbanner gegen die kommunistischen Frontkämpfer, wie ihn die Kommunisten

# Reinholds Steuerentlastungsprogramm im Reichstag

Am Montag entwickelten die Fraktionen in dem nur schwach besuchten Plenum des Reichstages ihre Stellung zu dem Programm des Reichsfinanzministers und zu dem Entwurf eines Gesetzes über die Steuerentlastungen.

Der auf allen Seiten des Hauses als steuerpolitischer Fachmann anerkannte sozialdemokratische Abg. Reil eröffnete die Aussprache. Seine Rede war eine gründliche Darlegung des sozialdemokratischen Standpunktes. Sie war weniger polemisch als sachlich aufgebaut und fand große Aufmerksamkeit auf der Regierungsbank und im Haus, ohne daß sie zu Zusammenstößen mit anderen Parteien geführt hätte. Mit besonderer Wärme nahm sich der sozialdemokratische Redner der durch die Inflation so schwer geschädigten bedürftigen Inhaber der Reichsanleihen an, denen er die Vorzugsrente rascher, als es bisher geschehen ist, verschaffen will. Der Herabsetzung der Umsatzsteuer gab Reil im Grundsatz seine Zustimmung. Er plädierte jedoch für den etwas weitergehenden sozialdemokratischen Antrag. Lebhaft nahm Reil die Gemeinden in Schutz, die durchaus nicht verantwortungslos gewirtschaftet hätten. Gegen die Einführung eines Zuschlagssystems auf die Reichsteuern in den Gemeinden erhob Reil mancherlei grundsätzliche und praktische Bedenken.

Für die Deutschnationalen sprach der Vorsitzende des Steueraussschusses, Abg. Oberfohren. Selbst sein massives Auftreten konnte nicht verhindern, daß die Deutschnationalen jetzt eine ganz andere Steuerpolitik vertreten, als während der Regierungszeit ihres Parteifreundes von Schlieben im Reichsfinanzministerium. Oberfohren will nicht glauben, daß der Abbau der Umsatzsteuer zur Preisentlastung mit beitrage und verlangt mehr Abbau der direkten Steuern. An eine Erleichterung der indirekten Steuern wollen die Deutschnationalen nicht heran.

Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hatte es leicht, den Deutschnationalen nachzuweisen, daß er in der Sen-

kung der Umsatzsteuer genau denselben Weg gehe, wie die früheren Regierungen, gegen die die Deutschnationalen sonderbarer Weise ihre jetzigen Bedenken nicht geltend gemacht hätten. Zu stimmende Heiterkeit gab es in der Mitte und auf der Linken, doch recht unangenehm zu sein, daß die Steuerentlastung nach ihrem Austritt aus der Reichsregierung beginne. Außerdem hatte sich der Deutschnationale Oberfohren noch eine hübsche kulturpolitische Einlage geleistet. Er tritt mit Leidenschaft nicht nur für eine mehr kaufmännische Gestaltung der Branntweinmonopolverwaltung ein, was berechtigt ist, sondern propagierte geradezu mit Feuereifer eine Ausschaltung des Schnapsverbrauchs. Seine Logik ist: Ohne Branntwein keine Schlempe, ohne Schlempe kein Vieh, ohne Vieh kein Dung, ohne Dung keine Adorwirtschaft, und das Ende sind Kieferwaldungen oder Ödland.

Der Zentrumsredner Brüning hielt für seine Partei alle Möglichkeiten offen, rief aber auch den Deutschnationalen in Erinnerung, daß sie in ihrer Regierungszeit einen ganz anderen Standpunkt vertreten hätten, als jetzt.

Der Deutsche Volksparteiler Reintath hatte die Aufgabe übernommen, die Lage der Wirtschaft infolge der Steuerlasten schwarz in schwarz zu malen. Den Fehlbetrag von 15 Millionen Mark im Abschluß des Krupp-Unternehmens führt er direkt auf die Ueberbelastung durch Steuern zurück.

Im Gegenjah zu dem Volksparteiler meinte der Kommunist Neuhauer, daß die Finanzpolitik der Regierung nur von einer Feindschaft gegen die Arbeiterklasse diktiert sei.

Der Steuerfachmann der Demokraten, Dr. Fischer, vertritt sich nennenswerte Wirkungen von der Senkung der Umsatzsteuer. Zweifellos würden durch das Finanzprogramm des Reichsfinanzministers 500 Millionen nicht in Reichs- und Staatskassen überführt werden und der allgemeinen Wirtschaft zur Verfügung bleiben. — Die Beratung wird am Dienstag mittag 1 Uhr fortgesetzt.

## Gast

# DU

Deine Pflicht schon erfüllt?  
Nein! — Dann gehe  
spätestens morgen zur  
Einzeichnungsliste!

## Schließ Dich nicht aus von der Front der Republikaner!

nischen sich vorstellten, nichts ist, haben die Roten Frontkämpfer inzwischen schon feststellen können. Ebenso kann auf allen anderen Gebieten von einem gemeinsamen Kampf im hinterhältigen Sinne der kommunistischen Organisation keine Rede sein. Jede Verhandlung mit dem Reichsbanner bringt uns Erfolg, vergrößert der Anruf. Da jedoch das Reichsbanner nicht mit dem Roten Frontkämpferbund verhandelt, so wird auf jeden Fall der erhoffte Erfolg ausbleiben. Im Falle der Ablehnung empfiehlt das Rundschreiben, mit den einzelnen Mitgliedern des Reichsbanners zu sprechen. Die Parole müsse dabei lauten: „Die Ortsgruppe des Reichsbanners für unser Ziel im Rahmen ihrer Organisation zu mobilisieren.“ Freilich wird kaum irgendwo ein Reichsbannermitglied auf diesen Vorschlag eingehen. Aber es sei doch noch ausdrücklich erwähnt,

daß das Rundschreiben offenerherzig als Aufgabe des einzelnen Frontkämpfers bezeichnet, das Reichsbannermitglied in Konflikt mit seiner Führung zu bringen.

Sald drei Monate sind vorbei, seit der Gau Berlin-Brandenburg dieses Rundschreiben herausgegeben hat. Er wird inzwischen selbst feststellen haben, daß keine Ortsgruppe, kein Mitglied des Reichsbanners Schwarzrotgold so einseitig ist, wie die Roten Frontkämpfer glauben. Die roten Strategen sollten wissen, daß es für den Senker von Fronttruppen keinen größeren Fehler gibt, als der Gegner zu unterjochen. Aber warum sollen die Generale der deutschen Sowjetarmee hierin sich von Ludendorff unterscheiden?

## Wer wird Briands Nachfolger?

Paris, 9. März. (Radio.)

Die Verträge zur Lösung der französischen Regierungskrise haben noch keinerlei Fortschritte gemacht. Die Blätter bestätigen, daß sämtliche politische Persönlichkeiten, die der Präsident der Republik am Montag zu Rate gezogen hat, diesem die Bestätigung Briands empfohlen haben. Dagegen scheint es nach wie vor zweifelhaft, ob Briand diese Aufgabe übernehmen wird. Nach dem Fikt Parisien soll er am Montag erklärt haben, er denke nicht daran, die Sorgen des Volkes zusammenzufassen, den man auf seinem Kopf zertrüben hat. Unter diesen Umständen gewinnt die Befragung Herriots den fast alle Linksbliätter den heutigen Ministerpräsidenten senar, an Wahrscheinlichkeit.

Paris, 8. März. (Eig. Drahtber.)

Der Präsident der Republik hat am Montag vormittag, nachdem er zuvor den Bericht Briands über die Besprechungen in Genf entgegengenommen hatte, die bei einer Kabinettskrise abblenden Beratungen begonnen und die Präsidenten von Kammer und Senat, de Selves und Herriot, und im Laufe des Nachmittag die Vorsitzenden der beiden Finanzkommissionen empfangen. Sämtliche Politiker haben sich gezeigt, aber den Verlauf ihrer Unterredungen mit dem Präsidenten irgendwelche Erklärungen abgegeben.

In den amerikanischen Kreisen nimmt man an, daß der Präsident keine Wahl nicht vor Dienstag vormittag treffen wird. In der Frage dauert das Kabinettskrise über die Person des künftigen Ministerpräsidenten fort. Nach allem, was darüber verlautet, kann als ziemlich sicher angenommen werden, daß der Präsident sich zunächst an Briand wenden wird mit dem Ertrinken, die Bildung der neuen Regierung zu übernehmen. Er muß, wie nach allgemeiner Annahme wird, Briand ablehnen sollte, dürfte die Frage sein, ob ein Ministerium der bürgerlichen

Mitte oder des Linkskartells gebildet werden soll. Zweifellos handelt es sich diesmal, wie vielfach hervorgehoben wird, nicht so sehr um die Personen der neuen Minister, als um ein genau umrissenes politisches Programm. Aber gerade auf diesem Gebiet gehen in den Parteien selbst die Meinungen sehr auseinander. Die radikalsoziale Partei hatte am Montag beide Fraktionen von Kammer und Senat zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Parteivorstand einberufen. Hierbei sind die Gegensätze innerhalb dieser Partei wieder scharf aufeinandergeprallt. Zu einem Beschluß der Radikalsozialisten ist es noch nicht gekommen. Aber bemerkenswert ist, daß die Anhänger des Kartells sich einstweilen große Zurückhaltung auferlegt haben. Dagegen haben sich die republikanischen Sozialisten, die Gruppe, der Briand selbst angehört, sehr entschieden zugunsten der Wiederaufnahme der Kartellpolitik ausgesprochen und beide anderen Gruppen zu einer gemeinsamen Besprechung der Lage eingeladen.

## Warum Matteotti ermordet wurde

Mussolinis Furcht vor Kompromittierung

Der nach Frankreich entflohere Faschistenführer und Mörder Celare Rossi hatte Enthüllungen über die Beteiligung Mussolinis am Matteotti-Mord angekündigt. Ueber die Beweggründe zu dem fürchbaren Verbrechen berichtet der Sonderkorrespondent des „Quotidiano“ aus Monza folgendes:

Der Unterstaatssekretär Finzi hatte auf Anordnung des „Duce“ einen Geheimgang vorbereitet, der verschiedene Wäborte Italiens zur Einrichtung einer Spielbank autorisiert. Aber an dem Tage, wo der Entwurf dem Ministerrat vorgelegt wurde, erklärte Mussolini, daß er seine Meinung geändert habe und daß er aus „moralischen Gründen“ die Spielgenehmigung nicht geben wolle.

In Wirklichkeit hatte die Wäber-Gesellschaft von Monte Carlo, die eine mögliche Konkurrenz fürchtete, interveniert.

Bei einer Versammlung im Hotel „Excelsior“ von Rom hatten ihre Vertreter von Mussolini „mittels überzeugender und unüberstehlicher Argumente“ den Verzicht auf das ursprüngliche Projekt erlangt.

Matteotti war in den Besitz der Dokumente über diese Nachgeschichten gekommen. Um ihn zu hindern, sich ihrer zu bedienen, gab Mussolini den Befehl, den sozialistischen Führer „beiseite zu schaffen“.

Das Urteil über Mussolini ist damit schon vor Beginn des Matteotti-Prozesses, der ja allem anderen als der Enthüllung der Wahrheit dienen soll, revisionslos gesprochen.

## Weitere Beweise

Paris, 9. März. (Radio.)

Die italienischen Emigranten-Zeitung Corriere Degli Italiani druckt den ihr aus Rom zugegangenen Schriftsatz gegen Duminis und seine Helfershelfer ab, die die Rechtsbestände der Witwe und der Söhne Matteottis bei der Strafkammer in Rom eingereicht haben. Das eindrucksvolle Schriftstück enthält die unwiderleglichen Beweise für die Anstiftung zur Ermordung unmittelbar durch Mussolini. Es enthält insbesondere den Wortlaut der Aussage Duminis gegenüber Filippelli am Abend des Mordtages, die dieser im letzten Augenblick vor dem Abschluß der Voruntersuchung wiederholte: „Es ist etwas sehr Ernstes passiert. Matteotti ist tot. Wir haben ihn auf Befehl Rossi und Mussolinis gefügt. Sie haben uns gesagt, sie hätten den strikten und unwiderstehlichen und unabweisbaren Befehl vom Ministerpräsidenten Mussolini.“ Diese Aussagen Duminis stimmen mit denen Rossi und Marinellis gegenüber dem Minister de Bono vom 18. Juni 1924 wörtlich überein, der damals Direktor der öffentlichen Sicherheit war und die gleiche Aussage vom ersten Tage der Untersuchung an wörtlich anrecht erhalten hat.

## Das Automobilunglück an der Herrenbrücke

Der Angeklagte Gärtner freigesprochen

In der heutigen Sitzung des großen Schöffengerichts wurde der Automobilrentier Gärtner von der Anklage, fahrlässig den Tod von drei Insassen seines Autos am 20. Dezember 1925 verursacht zu haben, freigesprochen. Wir kommen auf die Verhandlung morgen zurück.

# Der Staat im Staate

Die Reichsbahn außerhalb der deutschen Gesetzgebung.

In der vergangnen Woche wurde vor der 8. Zivilkammer des Landgerichts I über die Feststellungsfrage der Eisenbahnerverbände gegen die Reichsbahngesellschaft auf Durchführung des für verbindlich erklärten Schiedsgerichts verhandelt. Das Urteil, das unter dem Vorsitz des Landrichters Dr. Samuel gefällt wurde, lautet auf kostenpflichtige Abweisung der Klage der Eisenbahner.

Damit ist ausgesprochen, daß die Reichsbahngesellschaft nicht mehr der deutschen Gesetzgebung untersteht! Wenn dieses von einem deutschen Gericht gefällte ungeheuerliche Urteil zunächst sich nur auf die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen der Eisenbahner bezieht, so ergibt sich doch in logischer Konsequenz daraus, daß auch in allen anderen Beziehungen die Reichsbahngesellschaft außerhalb der deutschen Gesetzgebung steht und innerhalb des deutschen Reiches ein Staat im Staate bildet.

Die Vorgänge, die zu diesem beispiellosen Urteil, das in der nächsten Instanz korrigiert werden muß, geführt haben, sind noch in aller Erinnerung. Mit Zustimmung der Reichsbahngesellschaft wurde vom Reichsarbeitsministerium ein Schiedsgericht eingesetzt, das über die Lohnstreitigkeiten zwischen den Eisenbahnarbeitern und der Reichsbahngesellschaft entscheiden sollte. Dieses Schiedsgericht fällt einen einstimmigen Schiedspruch, also auch mit der Zustimmung der Vertreter der Reichsbahngesellschaft. Obwohl die Reichsbahngesellschaft dem Schlichtungsverfahren grundsätzlich zugestimmt hatte und obwohl der Schiedspruch, der eine ganz geringfügige Lohnerhöhung von 1 bis 2 Pfennigen und eine Neuregelung der Ortslohnzulagen vorsah, auch mit den Stimmen der Vertreter der Reichsbahngesellschaft gefällt wurde, lehnte diese den Schiedspruch ab.

Da es sich in diesem Falle handgreiflich um eine Streitfrage von öffentlichem Interesse handelte, wurde der Schiedspruch vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt. Damit war die Reichsbahngesellschaft nach der Schlichtungsordnung verpflichtet, den Schiedspruch zu erfüllen. Nach einigen Winkeln erklärte die Reichsbahngesellschaft, daß sie den Schiedspruch nicht erfüllen werde und verklagte die Reichsregierung vor dem Reichsbahngericht.

Der § 44 des Reichsbahngesetzes sieht vor, daß Streitigkeiten zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft über die Auslegung des Reichsbahngesetzes von einem Sondergericht, dem Reichsbahngericht, entschieden werden sollen.

Nun handelt es sich in dem vorliegenden Fall gar nicht um eine Streitfrage zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft über die Auslegung des Reichsbahngesetzes. Das Reichsbahngesetz stand gar nicht in Frage, und die Reichsregierung als solche hatte sich mit der Angelegenheit nicht zu befassen. Der § 22 des Reichsbahngesetzes führt in Ziffer 1 e aus, daß die Beschäftigungs- und Lohnverhältnisse der Angestellten und Arbeiter nur dann durch eine Personalordnung der Reichsbahngesellschaft geregelt werden sollen, wenn diese Beschäftigungs- und Lohnverhältnisse nicht vereinbart werden. Damit ist im Reichsbahngesetz die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse festgelegt und zugleich festgesetzt, daß, bevor die Reichsbahn selbständig die Lohn- und Arbeitsverhältnisse regelt, diese vereinbart werden müssen.

Da nach der Schlichtungsordnung die Schlichtungsinstanzen dazu da sind, um den Parteien bei Abschluß von Tarifverträgen behilflich zu sein, und da nach der geltenden Rechtsauffassung ein verbindlicher Schiedspruch eine Tarifvereinbarung ersetzt, ist es nach den gesetzlichen Bestimmungen zweifellos, daß die Reichsbahngesellschaft verpflichtet ist, zunächst die Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit den Eisenbahner zu vereinbaren und daß, wenn eine solche Vereinbarung nicht zustandekommt, die Bestimmungen der Schlichtungsordnung in Wirksamkeit treten.

Die Tatbestand ist von der Reichsbahngesellschaft bis zur Verbindlichkeitsklärung auch nicht angezweifelt worden. Erst nachträglich ist von ihr der Versuch gemacht worden, sich der deutschen Gesetzgebung zu entziehen. Bei der Verhandlung vor der 8. Zivilkammer des Landgerichts I hat der Vertreter der Reichsbahngesellschaft zunächst die Auslegung des Verfahrens beantragt, bis nach der Verhandlung vor dem Reichsbahngericht. Der Vertreter der Reichsbahngesellschaft war offenbar überzeugt, daß ein deutsches Gericht unmöglich aussprechen könne, daß die Reichsbahngesellschaft nicht mehr der deutschen Gesetzgebung unterstehe. Deshalb wollte er die Verhandlung veriahten lassen bis zur Austragung des Kompetenzkonfliktes vor dem Reichsbahngericht. Die Zivilkammer hat diesen Antrag aber abgelehnt, ist in die Verhandlung eingetreten und zu dem eingangs erwähnten Urteil gekommen.

Der Vertreter der Reichsbahngesellschaft hat ausgeführt, daß Zweck und Aufgabe der Reichsbahngesellschaft zur Unmöglichkeit würden, wenn sie sich „von dritter Seite“ die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Eisenbahner aufzwingen lassen müßte. Dadurch könnte die Gefahr entstehen, daß die Reparationskosten nicht gedeckt werden könnten. Genau mit derselben Argumentation könnten selbstverständlich alle anderen deutschen Unternehmer künftig alle Leistungen sozialer Verpflichtungen ablehnen. Die „dritte Seite“ gegen die sich die Reichsbahngesellschaft wendet und

von der sie sich nichts aufzwingen lassen will, diese dritte Seite ist eben die deutsche Gesetzgebung.

Nun steht in keinem Gesetz, das sich auf die Reichsbahngesellschaft bezieht, daß diese von der Erfüllung irgendeiner gesetzlichen Verpflichtung ausgenommen sei. Mit demselben Recht, mit dem die Reichsbahngesellschaft es ablehnt, die Bestimmungen der Schlichtungsordnung und den § 22 des Reichsbahngesetzes anzuerkennen, mit demselben Recht kann sie es auch ablehnen, z. B. die Eisenbahner gegen Krankheit und Invalidität zu verpflichten, kann sie auch die Erfüllung jeder anderen gesetzlichen Verpflichtung ablehnen.

Nun muß man sich die Konsequenzen des Urteils der 8. Zivilkammer vor Augen halten. Wenn der § 44 des Reichsbahngesetzes Kompetenzkonflikte zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft in erster Instanz dem Reichsbahngericht überweist, so entscheidet in letzter Instanz ein Schiedsrichter, der von dem Präsidenten des künftigen internationalen Gerichtshofes zu ernennen ist. Nach dem Urteil der Zivilkammer und nach dem Antrag der Reichsbahngesellschaft wird also in letzter Instanz ein Ausländer darüber zu entscheiden haben, ob und wie weit die Reichsbahngesellschaft noch der deutschen Gesetzgebung untersteht.

Die andere Konsequenz ist folgende: die Eisenbahner haben alle friedlichen Mittel erschöpft, um zu einer Vereinbarung mit der Reichsbahngesellschaft zu kommen. Sie haben sich dem Schiedspruch, der nur einen winzigen Teil ihrer Forderungen anerkannte, unterworfen. Sie haben im Vertrauen auf ihr gutes Recht und im Vertrauen in die deutsche Rechtspflege jede Kampfhandlung vermieden, auch nachdem die Reichsbahngesellschaft sich den deutschen Gesetzen widersetzt und sich geweigert hat, den verbindlich erklärten Schiedspruch zu erfüllen. Die Zivilkammer erklärt nun, daß die Reichsbahngesellschaft im Recht ist, daß sie die deutsche Gesetzgebung, die sich auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bezieht, nicht anzuerkennen braucht.

Was ist die unvermeidliche Folge dieses Urteils und der Haltung der Reichsbahngesellschaft? Daß für die Eisenbahner es künftig nur mehr eine Möglichkeit gibt, um sich auskömmliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sichern: der Kampf. Die 8. Zivilkammer des Landgerichts I zwingt die Eisenbahner mit der Abweisung ihrer Klage, sich in ihrer ganzen Taktik künftig auf den Machtkampf einzustellen. Entweder die Eisenbahner unterwerfen sich willenlos dem Diktat der Scharfmacher in der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft, oder aber sie führen einen rücksichtslosen Kampf um ihre Existenzbedingungen. Einen dritten Ausweg läßt das Urteil der 8. Zivilkammer nicht zu.

Wenn das Urteil in der Berufungsinstanz, zunächst also von dem Kammergericht und dann vom Reichsgericht bestätigt wird, dann wird die deutsche Reichsbahn aufgehört haben, ein zuverlässiges Verkehrsmittel zu sein. Angesichts der reaktionären Scharfmacherischen Einstellung der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft — und deren Mitglieder sind ja niemandem gegenüber verantwortlich — wird die deutsche Reichsbahn künftig der Schauplatz dauernder und schwerer Wirtschaftskämpfe sein.

# Staatsanwalt Jürgens



Den Splitter in seines Bruders Auge sah er sehr wohl —

# Ein feiner Verwandter

Kupprecht von Bayern wollte das belgische Königshaus entzignen

München, 7. März.

Dem sogenannten Kabinettschef des ehemaligen Kronprinzen Kupprecht ist es gelungen, die bayrische Regierung dafür zu gewinnen, daß sie in wiederholten amtlichen Bekanntmachungen eine Propaganda gegen das Volksbegehren auf Entzignung der Fürsten, in die außerdem noch Hymnen der Dankbarkeit gegen Wittelsbach eingestreut sind, entfaltet. Es ist deshalb sehr interessant, darauf hinzuweisen, daß Kupprecht noch vor wenigen Jahren selbst der radikalsten Absehung einer Königsfamilie zur Erweiterung seiner eigenen Macht das Wort redete. Es war im Jahre 1915, als der deutsche Generalgouverneur von Belgien, Freiherr von Bissing, sich in einer Denkschrift gegen die Annexion Belgiens ausgesprochen hatte. Damals beauftragte Kupprecht als Vizepräsident im Westen den ihm vom bayrischen Ministerium des Innern zugeordneten General Kraft von Delmeningen mit der Abfassung einer Gegendentschrift. In diesem Memorandum wurde nicht nur die Annexion Belgiens gefordert, sondern auch die Absehung der belgischen Königsfamilie als eine absolute Notwendigkeit bezeichnet und dabei erklärt, daß irgendwelche stichhaltigen Gründe gegen diese an sich antimonarchische Handlungsweise nicht vorhanden seien. Das einzige, einigermassen beachtenswerte Gegenargument sei, daß durch die Absehung des belgischen Königs die antimonarchische Bewegung in der ganzen Welt eine Stärkung erfahren werde. Das sei aber für Deutschland keine Gefahr, da hier antimonarchische Tendenzen in beachtenswertem Umfang nicht zutage getreten seien.

Aus dieser von Kupprecht gebilligten Auffassung geht mit voller Klarheit hervor, daß die Fürsten damals, als es ihnen Vorteile zu bringen schienen, mit aller Seelenruhe einer Absehung und Enteignung von ihresgleichen das Wort redeten und keine Einwände des Rechts und der Legitimität kannten, mit denen sie und ihre Werkzeuge heute gegen Volksbegehren Stimmung machen. Dieser Fall Kupprecht von Wittelsbach ist um so beachtender, als das Haus Wittelsbach bekanntlich durch die herzogliche Linie Karl Theodor mit dem belgischen Königshaus eng verwandt ist.

# Wach

Folgende humorvolle Begebenheit, die in der Stadt des starken Apfelweins passierte, der auch stramm-nationale Gemüter in Verwirrung bringen kann, verdient der Mitwelt bekannt zu werden:

Der Frankfurter Magistrat hatte in der Stadtverordnetenversammlung beantragt, zum Gedächtnis des ersten deutschen Reichspräsidenten rechts vom Haupteingang zur Paulskirche einen Gedenkstein zu errichten. Die Sitzung war schon ziemlich weit, die Stimmung des animierten Hauses noch weiter vorgeritten. Man hatte selbstverständlich Verweisung der Vorlage an den Ausschuss erwartet. Da tönt von Rechts her, aus den Reihen der Deutschnationalen, der ironische Ruf: „Sofort genehmigen! Was denn auch prompt geschah.“ Erst als die Annahme festgestellt und der Rechten klar wurde, was geschehen war, erscholl Protest. Aber es half nichts mehr; das Geschehene war nicht mehr rückgängig zu machen. Der Ebert-Gedenkstein ist beschlossene Sache und die Deutschnationalen dürfen für sich in Anspruch nehmen, dem toten Reichspräsidenten, wenn auch unfeilwilling, eine Ehrung erwiesen zu haben, die sie dem lebenden so hartnäckig verweigert hatten.

Es ist vielleicht nicht nur ein Zufall, daß kommunistische Mitglieder ausgerechnet desselben Kollegiums, weil sie für eine frühere Ebert-Ehrung gestimmt hatten, seinerzeit im Bogen aus ihrer Partei hinausgeschoben sind.

# Iwan Raß zieht die Krallen ein

Hannover, 5. März.

Reichstagsabg. Iwan Raß hat beim Magistrat in Hannover ein Gesuch um Anstellung eingereicht. Er erklärt sich darin bereit, das Reichstagsmandat niederzulegen und sich völlig aus dem politischen Leben zurückzuziehen, wenn er wieder beim Magistrat angestellt würde. Um sein Gesuch wirksam zu machen, hat er darin aufgezählt, in welchen Kommissionen des Reichstages er überall mitgearbeitet hat.

# Shakespeares Theater abgebrannt

London, 8. März. (Radio.)

In Stratford ist das berühmte Shakespeare-Theater bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Es ist jedoch gelungen, Manuskripte und wertvolle Erläuterungen Shakespearescher Werke, sowie Gegenstände, die dem Dichter gehört haben sollen, zu retten.

# Das schöne Mädel

Roman von Georg Hirschfeld.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Du weißt nicht, was du sagst, Fra. Nur das, was du bist, ist für mich entscheidend. Ich will dich weder als Operettendiva noch als Baronin — dein Mienchenwort will ich. Die Entfaltung die ich dir geben kann, liegt mir auf diesem Wege. Davon ahnt Herr Ungnad nichts.“

„Ich auch nicht. Ich hab' auch keine Ahnung, was du eigentlich willst?“

„Das brauchst du auch nicht zu wissen, aber du wirst es mir einmal danken, Fra.“

„Mein. Ich werd' hier eingesperrt.“

Sie warf sich schluchzend auf den Divan. Ratlos stand Arnulf neben ihr.

Da kam Frau Blind ins Zimmer. Sie hatte schon dreimal vergeblich geklopft. — „Ein Expressbrief ist gekommen, gnädiges Fräulein.“

„Fra riß ihn an sich: „Von der Mutter.“ — Arnulf beobachtete sie beim Lesen und sah erschrocken, daß sie bleich wurde.“

„Was ist denn geschehen. Was schreibt deine Mutter.“

„Fra ging zur Tür. Jetzt war sie ganz verwandelt und fest. „Ich muß gleich hin, Arni. Dem Franz geht's so schlecht. Mutter ist ganz verzweifelt. Leb' wohl, sei mir nicht böse und ängstige dich nicht — ich telefoniere sobald ich kann. Nun hab' ich doch eine Aufgabe.“

XVI.

Franz und Doktor Stolze hatten inzwischen ihre Fahrt durchs wilde Leben gemacht. Sie tauschten häufig ihre Rollen. Bald spielte der eine, bald der andere den Faust. Mephisto zu sein war leichter, aber auch weniger dankbar. Das Erlebnis mit der Weiblichkeit blieb schließlich immer dem menschlichen Helden. So waren die beiden durch halb Bayern gekommen. Den ersten Teil der Tragödie hatten sie reichlich erlebt. Nur in Auerbachs Keller mit dem alten eines Würzburger Weinstokal zu vergleichen war, hatte es ein schlimmes Variante gegeben. Hier war es nämlich dem Mephisto Franz nicht gelungen, die Studenten, die er betrunken gemacht, zu überlisten. Man stand nicht in Verwirrung da, man mußte einander nicht an die Nase, es war auch kein häßliches Feuer, das dem Wein entsprungen war, sondern Franz's

Münchener Grobheit. Die entsachte die Mut der Burichen. So kamen Faust und Mephisto in ein böses Gedränge. Besonders der „Teufel“ wurde übel zugerichtet. Statt in die Hegenküche zu wandern, mußten die Freunde drei Wochen im Krankenhaus liegen.

Aber sie ließen sich nicht heirren. Auch das gehörte zur neuen Höllefahrt. In Nürnberg fanden sie ihre Hegenküche. In einer Spekulante, zwischen Laven und Affen, kostete Franz's Beredamkeit die breite Betteluppe. Er fand ein großes Publikum. Sonderbarerweise blieb auch Faust sein eifriger Zuhörer. In Rothenburg dann, der alten, zauberhaften Stadt, traf Faust sein Gretchen. Er ernannte ein kleines Bürgermädchen dazu, als es fitstam aus der Kirche trat.

Franz verliebte sich ebenfalls in das hübsche Kind. Am nächsten Morgen wollte er Faust sein, aber nun verwies Doktor Stolze ihn energisch auf seine Rolle. Mephisto gehorchte, weil Faust die Reichskasse führte, verlegte sich aber auf zynische Kritik. Auf dem Markt zu Rothenburg ohrfeigte Doktor Stolze seinen Freund. Nun kamen sie für immer auseinander.

Franz verliebte die Walburgisnacht ohne Faust im Münchener Faching. Er hütelte sich davor, von der Mutter oder von Kreszenz erwischt zu werden. Helfen konnten sie ihm doch nicht. Ihre Kleinbürgerlichkeit hinderte eine großartige Entwicklung. In Franz mißfiel sich wirkliches Talent, Kinopantomime und das krankhafte Schmelzen des Schwindmüchters. Alles vergrößerte sich ihm gepenslich. Was er ins Auge faßte, glaubte er schon in der Hand zu haben. So war der Wagnerianer zum unverdauten Uebermenschen Nicksches gelangt. In chronischer Geistesentzündung schritt er dahin. Immer anspruchsvoll, immer gesteigert, immer gefährlich.

Den Doktor Stolze hatte er zu arg „gemolten“ — der war für ihn verloren. Aber das Glück schien noch einmal gewaltig über ihn zu kommen. Im Deutschen Theater, auf einem Ball lernte er einen alten Herrn kennen, der ihn durch eine seltsame Bemerkung überraschte. Er lud Franz zum Sekt ein und sagte plötzlich: „Ich rücht' mir einen Menschen zulegen.“

Franz starrte ihn an: „Das könnte ich sein.“

„Wollen Sie?“

„Sind Sie reich?“

Statt zu antworten gab der Herr ihm lächelnd seine Karte. Franz las den Namen eines der ersten Großindustriellen

„Ich sehe zur Verfügung.“ sagte er dumpf.

Der Herr klopfte ihm die Wangen. Er amüsierte sich sehr und sagte, nachdem sie nochmals ihre Sektflasche geleert hatten: „Schaun Sie junger Freund, ich bin jetzt 65 Jahre alt, und habe enorm gearbeitet. Nun bin ich in der kritischen Periode. Ich ahne die Zwecklosigkeit meiner Unternehmungen. So großartig sie auch florieren — ich selbst bin leer dabei ausgegangen. Ich habe nichts für mich getan. Das muß jetzt anders werden. Zehn Jahre gibt mir noch der Arzt. Deshalb löse ich mich sachte von meinen Verpflichtungen bleibe überall nur Aktionär und mache es so, daß man in entscheidenden Momenten ohne mich nichts tun kann. Ich selbst aber werde wieder ein freier Mann. Gott sei dank bin ich Witwer. Aber ich habe zwei Töchter, hübsche gebagte Geschöpfe, die sich durch mein Geld in Extravaganzen verlieren und an der Heirat vorbeistürmen. Jetzt sind sie bald dreißig, und es interessiert mich offen gestanden nicht mehr, wohin ihre Verriicktheit steuert. Ich habe sie sicher gestellt, und ich will meine Ruhe haben. Aber etwas macht mir große Sorge: Das ist meine Weibung in Prinz-Ludwigs-Höhe. Ich will dort nicht bleiben, weil die Mädels überall herumschwirren und weil ich ins Ausland will. Verkaufen kann ich nicht, weil das Haus mit meinem Sammlungen vollgestopft ist. Ich muß alles heilammen lassen. Nun möchte ich Ihnen einen Vorstoß machen, junger Mann.“

Franz lautete fieberhaft gespannt. Die Schätze von Tausend- und-eine-Nacht öffneten sich vor ihm. „Ich sehe zur Verfügung. Herr Kommerzienrat.“

„Sie machen mir einen talentvollen Eindruck. Ob Sie zuverlässig sind, weiß ich nicht, aber ich habe im Leben gelernt, daß die Menschen nur zuverlässig sind, wenn es sich um ihre Interessen handelt. Ersparen Sie sich deshalb alle Bekunderungen, sondern hören Sie zu: Ich will ins Ausland und übergebe Ihnen mein Haus in Prinz-Ludwigs-Höhe. Sie sollen es mir verkaufen und können es bewohnen als ob es Ihnen gehörte. Die Mittel, die Sie dazu gebrauchen lasse ich zurück. Selbstverständlich haben Sie mir für alles, was sich auf meinem Grundstuck befindet, und ich sage Ihnen im voraus, daß ich Sie beobachten lasse. Wie Sie mit meinen Mädels fertig werden, das ist Ihre Sache. Ich gebe Ihnen den väterlichen Rat: vermeiden Sie nach Möglichkeit ein Verhältnis mit ihnen. Das ist noch keinem gut bekommen. Wenn Sie sich zu wehren wissen, werden die Mädels Sie bald ungeschoren lassen, und das wär' das Beste für Sie und mein Haus. Was meinen Sie dazu.“

Franz Begeisterung war so ursprünglich daß Kommerzienrat Positiver zufrieden war.

(Fortsetzung folgt.)

# Stadthallen -lichtspiele

Unwiderrufflich nur noch drei Tage!

## Der 2. gr. Zille-Film **DIE — DA UNTEN**

Berliner Milieufilm in 8 Akten mit  
**Aud Egede Nissen . . Maly Delschaft**  
**Walter Rilla . . Victor Janson**  
**Alfons Freyland** (2972)

Dazu der gr. Prunkfilm  
**Mandrin**  
der galante Abenteurer  
Ein Bild in 6 Akten  
aus vergangenen Zeiten

Ferner  
**Aktuelle  
Wochenschau**  
Das Neueste vom Tage

Beginn  
5 und 8 Uhr



## Die große Erstaufführung! Der mit Spannung erwartete Film: **Kann eine schöne Frau treu sein?**

Der aufsehenerregende amerikan. Sittenfilm in  
**7 Akten**  
mit **Alleen Pringle** und **Norman Kerry**

## Charly als Universalgenie Die Wasserheilanstalt

2 tolle Lustspiele in 5 Akten

# Biophon

## Kolosseum

Morgen Mittwoch:

## Großer Ball

Ballorchester:  
**Die Rich.-Wagner-Kapelle**  
Kasseneröffnung 7 Uhr Inh.: H. Reck

## Luisenlust

Mittwoch: **Gr. Konzertabend** Eintritt 2. Platz frei

## Fledermaus

Das große  
**Variété-Programm**

Heute Eintritt 50.-

8 Uhr (2957)

## Sozialdem. Verein

Donnerstag, 11. März, abends 7 1/2 Uhr

## Versammlung

der tätigen Genossen und SPD-  
Betriebs-Vertrauensleute  
in den Stadthallen

Tagesordnung wichtig! Erscheinen Pflicht!

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mit-  
gliedsbücher und Karte!

NB. 10. Eintritt. Die angelegte Versammlung  
ist verschoben! Neuer Termin wird bekannt  
gegeben! (2965)

## Reichsverband der Berufs-Kraftfahrer im D. S. S.

## Öffentliche Versammlung der Kraftfahrer

am Donnerstag, 11. März, abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

Welche Wege hat der Kraftfahrer zur  
Förderung seines Berufes zu beschreiten?

Referent: Kollege F. Rettig - Berlin  
(Mitglied des Reichsrates für den Kraftfahrwesen)  
Der Vorstand. (2956)



# Kurzwaren

- Obergarn** schwarz und weiß . . . . . 200-Meter-Rolle **14,-**
- Reihgarn** roh . . . . . 20-Gramm-Rolle **12,-**
- Zwirn** Stern, schwarz und weiß . . . . . 20-Meter-Stern **3,-**
- Kristallzwirn** Leinen, weiß u. schw. 40-Met.-Stern **12,-**
- Stopfwole** schwarz, grau, leder, marine 5-Gramm-Karten . . . . . 3 Stück **26,-**
- Nähnadeln** Grünschild . . . . . Brief a 25 Nadeln **3,-**
- Stecknadeln** 3 Briefe a 100 Stück aufgesteckt **10,-**
- Fingerhüte** Stahl . . . . . Stück **3,-**
- Kopierräder** . . . . . Stück **10,-**
- Schneiderkreide** . . . . . 2 Stück **3,-**
- Bandmaß** 150 cm lang . . . . . Stück **8,-**
- Armlätter** . . . . . Paar von **40,-**
- Druckknöpfe** . . . . . 3-Dutzend-Karte **10,-**
- Leinenknöpfe** 4 Dutzend, Größen sortiert . . **28,-**
- Nahtband** schwarz und weiß . . . . . 10-Meter-Rolle **25,-**
- Hemdenperlmutterknöpfe** <sup>4Loch</sup> <sub>Dtz.v</sub> **25,-**
- Wäschezacken** . . . . . 5-Meter-Stück **20,-**
- Wäschebändchen** weiß . . . . . 5-Meter-Stück **20,-**
- Schürzenband** bunt gestreift, 3-Meter-Stück **14,-**
- Strumpfgummiband** mit u. ohne Looh Abschnitt **12,-**
- Rüschenband** viele hübsche Farben, Abschnitt **30,-**
- Ringband** weiß . . . . . Meter **8,-**
- Haarnadeln** . . . . . 3 Pakete **5,-**
- Lockennadeln** . . . . . 4 Pakete **5,-**
- Mako-Senkel** . . . . . 5 Paar **50,-**

# Futterstoffe

- Jakonett** schwarz, weiß, grau, 80 cm breit . . . . . Mtr. **95,-**
- Seidenbatist** weiß, gute Qualität, 115 cm br., Mtr. **95,-**
- Wattierleinen** Hableinen, 80 cm breit . . . . . Mtr. **95,-**
- Kattun** für Besatzzwecke, 80 cm breit . . . . . Mtr. **1.15**
- Croisé** schwarz und grau, 80 cm breit . . . . . Mtr. **1.15**
- Milanäise** gute Qualität, 100 cm breit . . . . . Mtr. **1.25**
- Satin** in vielen Farben, 80 cm breit . . . . . Mtr. **1.35**
- Jackettfutter** schwarz, grau, braun, 140cm breit **3.50**
- Damassé** mit Kunstseide, indanthren, 85 cm breit **3.95**
- Futter-Sortiment** kompl., f. Herr.-Anzüge **13.90**

# Karstadt

## Sozialismus der Tat

von Wilhelm Solmann  
Preis 30 Fig.

Buchhandlung Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46

**10 Ml.** zahlt Hersteller, wenn „Kiebold“  
nicht in 5 Minuten bei Mensch und  
Tier Kopf-, Fuß-, Kleider-  
Flöhe (Stut) vertilgt. Bestes  
Radikalmittel gegen Wanzen.  
Verlauft Fegefeuer 1

## Freistaat Lübeck

Dienstag, 9. März

### Fürstliche Ethik

Man braucht kein Sozialdemokrat zu sein, um das grenzenlose Elend eines Volkes zu verstehen, das, durch die Machtgier und den Eigennütze einer Fürstenclique heraufbeschworen, nun durch die Erfüllung ihrer schrankenlosen Forderungen verewigt werden soll. Jeder rechtlich und vor allem menschlich denkende Deutsche darf sich der Tatsache nicht verschließen, daß zu Zeiten, wo Millionen hungern und darben, schamlose Fürsten dem verarmten deutschen Volke die Daumenschrauben anlegen, um ihm das letzte Blut aus dem Körper herauszupressen. Diese Habgier, die dem Nächsten noch sein letztes Hemd vom Leibe reißt, entkühlt in ihrer ganzen Mächtigkeit die Verworfenheit dieser „Geschlechter von Gottesgnaden“. Wie recht tat die Revolution, als sie mit diesen Parasiten der Arbeit aufräumte! Leider machte sie nur halbe Arbeit. Der Edelmut von 1918 war nicht am Platze.

Die Geschichte beweist, wie die Fürsten es verstanden haben, mit Gewalt oder juristischer Spiegelfechtere den Riesenbesitz zusammenzuscharren. Im gewöhnlichen Leben nennt man es Diebstahl. Die fürstliche Ethik sieht darüber hinweg und spricht von wohlverordneten Rechten. So offenbart sich ihr Janusgesicht, falsch, trügerisch, erbärmlich.

Und solchen Fürsten hatte sich das Volk anvertraut! Der Krieg und besonders die Nachkriegszeit hat ihnen die Maske vom Antlitz gerissen. Wenn Byzantinismus, Legende und Weichwachs auf den Sockel der Erhabenheit gestellt hat, so hat die Wahrheit sie heruntergerissen. Das weiß das Volk, und doch, — menschliche Seelen haben sich gefunden, das Unrecht am Volk — Recht der Fürsten zu verkehren. Knechtliche Seelen, geblendet vom falschen Schein fürstlicher Glorie, winseln über Unrecht und Vergewaltigung der „armen“ Fürsten.

Und die Fürsten?

Sie lachen über das dumme Volk, das nichts gelernt und alles vergessen hat.

„Es waren einmal zwei Männer; der eine reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Kinder, der Arme hatte nichts, nur ein einziges kleines Schäfchen, das er sehr liebte. Da aber dem reichen Mann ein Gast kam, nahm er das Schaf des armen Mannes.“ Fürstliche Ethik! Dem Volke nichts, den Fürsten alles??

Nein, und tausendmal nein!

Wo Millionen leiden, hungern, krepieren, — da darf ein Fürst nicht prahlen!

Volksrecht geht vor Fürstenrecht!

Wo Wohnungsnot und Elend herrscht, da darf ein Fürst nicht prahlen!

Volksrecht geht vor Fürstenrecht!

Und wo die Not am größten ist, — da darf ein Fürst nicht lachen!

Sorgen wir dafür, daß die Fürsten nicht zuletzt lachen!  
Kurt Walter.

### Sozialdemokratischer Verein

Donnerstag, den 11. März, abends 7½ Uhr, in den Zentralhallen: Versammlung der tätigen Genossen und SPD-Betriebs-Vertrauensleute. Tagesordnung wichtig. Eschweinenpflicht. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Karte.

### Frauenkundgebung

Die Genossen werden gebeten, die heutige Frauenkundgebung im Gewerkschaftshaus, in der Genossin Lilianus-Amsterdam spricht, zahlreich zu besuchen. Beginn 7½ Uhr.

## 2789

Was braucht es vieler Worte: Die Zahl spricht für sich selbst. 2789 Personen haben sich am Montag in die Listen zum Volksbegehren für die Enteignung der Fürsten eingetragen. Darunter befindet sich eine große Anzahl gut bürgerlicher Männer und Frauen, die sich durch die Eintragung gegen die Kauterimanieren des ehemals gottbegnadeten Fürstenpades wenden.

Erfreulich ist die Tatsache, daß sich unter den Eintragenden die Hälfte Frauen befanden.

Auch wenn die bürgerliche Presse, der General-Anzeiger und die arterienverfälschten Lübedischen Anzeigen, sich über das ungeheuerliche Vorgehen ihrer Fürstenlieblinge ausschweigt oder für sie in aller Untertanentreue eintritt; es gibt nur einen Protest: die persönliche Eintragung.

Veräume keiner Tag und Stunde, Männer und Frauen! Auf jede Stimme kommt es an! Wie immer, muß Lübeck an der Spitze marschieren!

### Von 10—6 Uhr muß die Eintragung geschehen

Lübecker Volkshochschule. Farnefilm und plastischer Film. Mittwoch abend 8 Uhr findet im Katharinenraum eine Vorführung von farbigen und plastischen Filmen statt. U. a. wird der Tropenfilm „Bali“, der nach dem Brämenverfahren hergestellt ist, und das neue Filmwunder „Plastigramm“ der Ufa gezeigt werden. Von den vielen Versuchen zur Erzeugung körperlicher Filmbilder ist man jetzt wieder zurückgekehrt zu einem Verfahren, das auf der Grundlage des stereoskopischen Sehens aufbauend, die für die beiden Augen bestimmten verschiedenen Bilder in zwei verschiedenen Farben bringt. Diese Bilder rufen dann, durch eine farbige Brille betrachtet, die jeder Betrachter erhält, eine körperliche Wirkung hervor. Eintritt 1 Mk. (Schüler 50 Pfg.)

12. Volkstümliches Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus. Das am Donnerstag, dem 11. März stattfindende Konzert zeichnet sich wieder durch große Reichhaltigkeit seiner Vortragsfolge aus. Ausführliche Programme sind in dem im Inkerat angegebenen Vorverkaufsstellen erhältlich. Die künstlerische Leitung des Konzertes hat Herr Generalmusikdirektor K. Mannstaedt freundlichst wieder übernommen.

\*

Travemünde. Sozialdemokratischer Verein. Am 4. März fand eine Mitgliederversammlung im Kolosseum statt.

## Der Haushaltsplan für 1926

### Wie sieht es in unserem Hause aus?

#### II.

Zu den Steuern und Abgaben, die mit insgesamt 15 358 100 RM verzeichnet sind, ist zu bemerken, daß diese Zahlen nur geschätzt sind. Wie sich die Verhältnisse im Laufe des Rechnungsjahres gestalten werden, kann freilich niemand voraussagen. Hierbei muß jedoch der Hinweis gemacht werden, daß die bisherigen Schätzungen der Finanzbehörde sich immerhin als sehr sorgfältig erwiesen haben. Die Gewerbesteuer, die im Rechnungsjahr 1924 rund 634 000 RM erbrachte, ist genau wie im Vorjahre mit 600 000 RM eingesezt. Gewisse Zweifel, ob diese Summe auskommen wird, sind nicht ganz unberechtigt. Die Grundsteuer ist in diesem Jahre mit 7,2 Millionen in Ansatz gebracht. Von dieser Summe sollen für den Wohnungsbau 15 Prozent, gleich 2 200 000 RM, verwendet werden. Aus diesen Mitteln können zirka 500 Wohnungen erbaut werden. Eine gänzlich ungenügende Zahl. Die auch nur erreicht werden kann, wenn es gelingt, die notwendigen ersten Hypotheken zu beschaffen. Eine Angelegenheit, die große Schwierigkeiten macht, und der seitens des Staates bisher ohne Zweifel nicht die genügende Beachtung geschenkt wurde. Vor allem wird es notwendig sein, die Mittel der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auch für Lübeck flüssig zu machen. Der Staat darf künftig die Beschaffung dieser Gelder nicht nur den Vereinen und Genossenschaften allein überlassen, sondern muß hier helfend eingreifen, bevor es zu spät ist. Es wäre unverantwortlich, wenn nicht von allen Seiten alles aufgedoten würde, um ein ganzliches Stilllegen der Bauten zu verhindern. Von einer Erhöhung der für den Wohnungsbau vorgesehenen Summe kann jedoch nur abgesehen werden, wenn es wie im Vorjahre möglich ist, für die Durchführung weiterer Wohnungsbauten aus den Mitteln des nächstfolgenden Jahres Vorschüsse in angemessener Höhe rechtzeitig zur Verfügung zu stellen. Für Schulbauten sind 200 000 RM in den Haushaltsplan eingestellt worden. Senat und Bürgererschaft werden sich über die Verwendung dieser Gelder zu einigen haben. Notwendig dürfte es sein, die Wünsche aus dem Stadtteil Moisling zu berücksichtigen (Turnhalle und Badegelegenheit). Der Ankauf von Grundstücken und Bauland vermeiden lassen, wenn die Gebäude auf dem bei der Schule liegenden Garten des Lehrers errichtet werden. Für die Errichtung von Spielplätzen (Burgfeld und Finkenberg) sind 15 000 RM eingestellt. Für die Unterhaltung der Straßen der inneren Stadt sind 191 460 RM vorgesehen; dagegen für Landstraßen und öffentliche Wege im Landgebiet 590 150 RM. Für die Leerung der Radfahrwege sind erstmalig 600 RM vorgesehen. Die Straßeneinreinigung erfordert einschließlich der Kosten für die Beschaffung eines Autosprengwagens 268 080 RM. Der Wasserbau erfordert 1 382 700 RM, dem 600 800 RM Einnahmen gegenüberstehen. Das Loifenwelen erfordert 132 900 RM und verzeichnet 95 200 RM Einnahmen.

Die Polizei erfordert für die allgemeine Verwaltung 292 310 RM, dem 191 500 RM Einnahmen gegenüberstehen. Die Ordnungspolizei, Aht. A und Kriminalpolizei erfordert 686 960 RM, dagegen die Abteilung B 1 277 500 RM, denen eine Einnahme von 1 003 500 RM gegenübersteht. Die Erstattungen aus Reichsmitteln betragen bei der Abteilung B insgesamt 955 800 RM, so daß der auf Lübeck entfallende Teil 274 000 RM beträgt. Insgesamt betragen die Ausgaben für die Polizei 2 539 950 RM, die Einnahmen dagegen nur 1 345 900 RM.

Die Gefängnisse erfordern 407 400 RM. Das Feuerlöschwesen 396 950 RM. Das Stadt- und Landamt, Arbeitsbehörde, Statistisches Amt, Wohlfahrtsamt und Jugendamt erfordern an Ausgaben 3 133 370 RM, denen nur 970 580 RM an Einnahmen gegenüberstehen.

Die Betriebsanstalten (Schlachthof, Viehmarkthalle, Quarantänestation, Rindviehhof und Markthalle) sollen einen kleinen Ueberschuß von 14 350 RM erbringen.

Das Badewesen erfordert in diesem Rechnungsjahr 217 050 RM, während die Einnahmen auf 230 900 RM veranschlagt sind.

Für die Friedhofsbehörde sind 328 780 RM Ausgaben und 272 520 RM Einnahmen vorgesehen. Hier muß bemerkt werden, daß die kostenlose Bestattung, die von einem Ausschuß der Bürgerschaft vorgeschlagen wird, nur durchzuführen ist, wenn ein entsprechender Zuschlag zur Einkommensteuer die Genehmigung des Reichsfinanzministers findet. Diese Angelegen-

Genosse H. Wolfradt-Lübeck referierte über „Volksbegehren und Fürstentum“. Er schilderte an Hand von geschichtlichen Feststellungen, wie sich die früheren Fürsten ihr Vermögen erworben haben. Auch Volksbegehren und Volksentscheid, sowie das eingebrachte Enteignungsgezet der SPD, wurden eingehend vom Referenten erörtert. Wer nicht will, daß das deutsche Volk durch den Fürstentum noch ärmer wird, der muß sich, Mann wie Frau, in die vom 4. bis 17. März ausliegenden Listen eintragen. Dem Volk alles, den Fürsten nichts. Unter Verschiedenem wurde beschlossen eine Maifeier, verbunden mit Umzug und Ball abzuhalten. Ferner wurde noch kritisiert, daß der Travemünder Reitverein 1000 Mark von der Behörde bekommen habe. Es wurde der lebhafteste Wunsch ausgesprochen, daß die Behörde auch den Arbeiterpartei etwas mehr Entgegenkommen zeigen möchte. Auch der Arbeiterpartei könne, wenn er tatkräftig unterstützt wird, zur Hebung Travemüdes beitragen. Die Versammlung war gut besucht.

### Sonntagsvorträge ab Hamburg

Die im vorigen Jahre zum ersten Male abgefallenen Sonntagsvorträge zu ermäßigten Preisen nach Orten, die bei Benutzung der planmäßigen Züge in einem Tage nicht hätten besucht werden können, haben beim Publikum großen Anklang gefunden. Die Reichsbahndirektion beabsichtigt daher, solche Sonderfahrten auch in diesem Jahre vorzunehmen. Außer eintägigen Sonderfahrten werden auch anderthalbtägige Fahrten, d. h. von Sonnabend nachmittags bis Sonntag abend, und mehrtägige Fahrten auf weitere Entfernungen geplant. Für Ostern sind bei

genügender Befehung Sonderzüge nach dem Harz in Aussicht genommen, und zwar vom 1. bis 5. April nach dem West- und Südbar (Osterode bis Nordhausen) und vom 4. bis 5. April nach Goslar, Oker und Bad Harzburg. Als weitere Zielorte für anderthalbtägige Fahrten sind Hameln, Porta Westfalica, Kassel, Wilhelmshöhe, Berlin-Havelseen-Potsdam ins Auge gefaßt, ferner eine drei- bis viertägige Fahrt nach Eisenach-Weimar. Soweit erforderlich, wird die Reichsbahndirektion bei diesen anderthalbtägigen und mehrtägigen Fahrten für preiswerte Uebernachtungsmöglichkeiten und sachkundige Führungen sorgen. Auch bei dem Sonderzuge nach Berlin am 6. bis 7. März wird den Reisenden durch Lösung eines Gutscheines zum Preise von 4 Mk Gelegenheit zum Besuche des Zoologischen Museums in Berlin, zur Fahrt durch Berlin mit der Straßenbahn unter Führung und zur Einnahme eines reichhaltigen Mittagessens gegeben werden.

Die Kirchen erfordern wie im Vorjahre 10 000 RM, 5000 Mark Renten und 5000 Mark für die Feuerversicherung der fünf Hauptkirchen.

Für das Unterrichtsweisen sind an Einnahmen 572 100 RM und an Ausgaben dagegen 4 899 480 RM zu verzeichnen. Hierbei dürfte es aber kaum sein Bewenden haben, denn man will auch den jungen Mädchen eine Vorbereitungsöglichkeit für späteres Studium gewähren. Demgegenüber müssen aber mit aller Ertschiedenheit die Einnahmen erhöht werden. Wir werden uns dem Vorgehen anderer Städte anschließen müssen und eine wesentliche Erhöhung des Schulgeldes vornehmen! Um aber auch den unbemittelten Eltern die Gelegenheit zu geben, ihre Kinder in die höheren Schulen zu schicken, ist eine dem Einkommen der Eltern entsprechende Abstufung des Schulgeldes nach unten vorzusehen. In dem Falle jedoch, daß die Länder das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer erhalten, wäre es besser, mit dem Schulgeld überhaupt aufzuräumen. An Verwaltungskosten würde dann eine nicht unwesentliche Ersparung eintreten. Ebenso müssen die Lernmittel in den Volksschulen und Fortbildungsschulen unentgeltlich zur Verfügung (Art. 145 der Reichsverfassung) gestellt werden. Man wird in dieser Frage der Mehrheit des Bürgerausschusses folgen müssen, der angehts unserer schlechten Finanzlage eine jährliche Steigerung der hierfür nötigen Mittel vorseht.

Die Bibliotheken kosten uns 121 090 RM. Die Museen 96 120 und an Zuschüssen werden 178 500 RM, darunter zur Förderung des Flugverkehrs 65 000 RM angefordert.

Stadtheater und Saalbau erfordern 555 230 RM an Ausgaben, denen nur 497 320 RM Einnahmen gegenüberzustellen sind. Ein Defizit von rund 558 000 Mark. Eine sehr erhebliche Summe. Auch ist die steigende Tendenz der Zuschüsse nicht unbedenklich. Es muß gelingen, den Besuch des Theaters zu heben. Merkwürdigerweise wird das Theater aber ohne Frage von einem gewissen Teil der Einwohnerschaft geschnitten. Auch der Verein der Musikfreunde arbeitet, soweit das Konzertleben in Frage kommt, gegen das Städt. Orchester an. Man spricht ja auch an gewissen Stellen von einer erheblichen Einschränkung der Ausgaben, ohne aber in der Lage zu sein, einen Vorschlag zu bringen, wie das gemacht werden soll.

Von einer Stilllegung des Theaters ist allerdings nur ganz vereinzelt die Rede. Was wäre die Folge? 110 000 RM kostet die immerhin auch noch. Am Theater sind insgesamt 194 Personen einschließlich der Beamteten tätig. Diese würden mit Ausnahme der Beamteten erwerbslos. Außerdem verlieren 29 Garderobenfrauen und 6 Aushilfen ihre Nebenbeschäftigung. Das Personal, soweit es unverheiratet ist, gibt Lübecker Einwohnern eine Erwerbsmöglichkeit. Aber auch die Beamteten beleben die Wirtschaft unserer Vaterstadt. Ein Verzicht auf die große Oper kommt schon aus dem Grunde nicht in Frage, weil diese das meiste Geld bringt. Mit der großen Oper würde auch das Orchester in seiner jetzigen Stärke verschwinden und damit auch die großen Konzerte. Die besten Kräfte des Orchesters würden uns nicht erhalten. Das Schauspiel abschaffen oder allein behalten, kommt auch nicht in Frage. Deshalb kann es unserer Meinung nach nur eines geben: Hebung des Theaterbesuches, statt der schleichenden großen Konzerte, bei denen sehr oft die ganze Einnahme von den Solisten oder Dirigenten aufgeföhrt wird, mehr Volkstümliche Konzerte und größte Sparmaßmaß.

Auf dem Gebiete der Personalpolitik müssen die Bestrebungen dahin gehen, unter allen Umständen Neueinstellungen zu vermeiden. Mehr als in den Vorjahren muß Wert darauf gelegt werden, durch Abschaffung von überflüssigem Kräfte in den Behörden Kräfte frei zu machen für die Stellen, wo es an Kräften mangelt.

Durch die Aufhebung des Brädengeldes für die Herrenbrücke wird eine unserer alten Forderungen erfüllt. Derartige Abgaben passen nicht mehr in unser Zeitalter. Der Fahrzeugsteuer, die gleichfalls fallen soll, wird keiner eine Träne nachweinen, sie war eine Inflationsblüte.

### Nochmals „Professor Roxroy“

Dein Schicksal steht in den Sternen geschrieben

Im Zeitungsverlag, dem Organ deutscher Zeitungsverleger, steht dieser Artikel:

„Kann Ihnen dieser Mann Ihr Schicksal voraussagen?“ — In gewissem Sinne ja; er könnte Ihnen sagen, daß Sie bei ihm einen netten Reinfall erleben und ein einziges G.W. erleichtert würden; er wird sich aber hüten, es zu tun!

Nicht mit Unrecht macht der „Zeitungsverlag“ in seiner Nr. 7 neuerdings auf diesen Gauner aufmerksam. Für diejenigen,





## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
 Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 2448  
 Sprechstunden: **8-11 Uhr und 4-7 Uhr** Sonntags nachmittags geschlossen

**8., 9., 10. Distrikt.** Die angelegte Versammlung ist verschoben. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

**Küdnitz.** Mittwoch, den 10. März, abends 7 1/2 Uhr, bei Diedelmann: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Meidel. Erscheinen Pflicht!

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

**Abt. Treffpunkt der Musikgruppe** am Dienstag, dem 9. März, im Stadtheim 7 1/2 Uhr abends. Die Leitung: S. und U.

**Küdnitz.** Mittwoch, den 10. März, Punkt 7 Uhr bei Diedelmann: Funktionärsversammlung. — Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr, belüchten wir das Konzert der geliebten Reichsbannerkapelle Lübeck bei Diedelmann. Der Vorstand.

**Schlutup.** Donnerstag 7 1/2 Uhr: Plattd. Theaterabend. Alle Kommandanten sind herzlich eingeladen. S. C.

**Zeugnisse.** Wir beteiligen uns geschlossen an der am Donnerstag, dem 11. März, abends 8 Uhr, im Hotel Stadt Kiel stattfindenden Volksversammlung über die Rückkehr der Frontkämpfer. — Freitag, den 12. März, abends 8 Uhr: Vortrag von Herrn Lehrer Hoff über Lebensform. Der Vorstand.

**Mosling.** Mittwoch, den 10. März, abends 7 Uhr im Rassehaus: Volkstänze. — Am 8 Uhr: Neben aller Mitwirkenden für unsere Veranstaltung.



### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II  
 Bedienung: Dienstag und Freitag

**Jungmannschaft!** Zug- und Gruppenführer! Heute abend wichtige Versammlung. Alle Beitragsmarken und Bücher sind mitzubringen. R.

**Frauenabende.** Die Kameraden beteiligen sich geschlossen an der am Donnerstag, dem 11. März, abends 8 Uhr in Stadt Kiel stattfindenden öffentlichen Volksversammlung über die Rückkehr der Frontkämpfer. Der Vorstand.

### Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Coenrich, Cz. Gröpelgrube 22, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.** Gaubundfest Ostern 1926 in Hannover. Teilnehmer aus Hamburg, Bremen, Lübeck, Harburg, Kiel, Rostock, Braunschweig, Lauenburg, Hannover usw. Massenaufführung unter freiem Himmel. Austragung der Meisterschaft für Norddeutschland. Nur kurze Zeit trennt uns noch von dem großen Gaubundfest der Gauen Hamburg, Lübeck, Bremen und Hannover des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität. Umfangreiche Vorarbeiten sind im Gange, um die Veranstaltung in den Mittelpunkt des Interesses aller Radfahrer und Sportler zu bringen. Da die Austragung der Bundesmeisterschaften um ein Jahr verschoben ist, ist es erklärlich, daß die Osterveranstaltung der Arbeiter-Radfahrer in Hannover die größte dieses Jahres sein wird. Ein großer Festzug wird die Teilnehmer zu einer Massendemonstration für den Arbeiter-Radsport mitführen lassen. Ein Massenreigen, von allen Teilnehmern gefahren auf einem öffentlichen Platz, wird seine Wirkung nicht verkennen. Die Austragung der Meisterschaften im Saalparcours sieht eine reiche Auswahl an Reigen- und Kunstfahrern sowie Radballspielern vor. Alles in allem ein Programm, wie es nicht immer in Hannover gezeigt werden kann. Kein Bundesmitglied aus den Gauen 4, 5, 6 und 10 darf Ostern auf dem Gaubundfest fehlen. Um die Veranstaltung vollständig zu gestalten, hat die Gaubundleitung beschlossen, nur einen Festbeitrag von 50 Pf. für beide Tage zu erheben. Wir weisen durch diesen niedrigen Eintrittspreis von den billi-

gerichten Veranstaltungen dieser Art weit ab, um möglichst vielen Gelegenheit zu geben, die Veranstaltung der Arbeiter-Radfahrer zu besuchen. Das vorausichtige Programm wird in der nächsten Woche unter den sportlichen Nachrichten bekannt gemacht. Frisch auf ans Werk, werbt mit allen Mitteln und in allen vier Gauen für das Nordweibische Gaubundfest der Gauen Hamburg, Lübeck, Bremen und Hannover.

**Verknüpftes Trommler- und Pfeifertorps** des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. 2. Bez. 3. Kreis. Mache die Vorstände der Vereine aufmerksam, bis zum 15. März ein Verzeichnis der Vorstände, Stabführer und des Übungslokals an den Genossen Pamp, Gr. Kiebau 27, 1. Et. einzuliefern, um das Verzeichnis fertigzustellen. J. A.: H. Pump, Bez.-Schriftführer.

**Freier Wassersportverein.** Adergruppe. Vorstandssitzung am 10. März, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim. Vor dieser Sitzung findet eine Aussprache mit dem Vorstand des Segelclubs „Sanja“ statt, zu der wir die Vorstandsmitglieder des Segelclubs „Sanja“ einladen. Wer von den Mitgliedern der Adergruppe seinen Arbeitsdienst noch nicht verrichtet hat, muß sich am Sonntag, dem 14. März, im Bootshaus einschreiben. Arbeitszeit von 8 bis 12 Uhr. Generalversammlung am Montag, dem 15. März, abends 8 Uhr bei Lender. Der Vorstand: J. A. W. S.

#### Ergebnisse vom Sonntag

Von den am Sonntag ausgetragenen Spielen wurde nur folgendes gemeldet: TTB 2 — Küdnitz 2 3:0.

**Fußballspiele.** Am Sonntag, dem 14. März, morgens 10 Uhr, Sitzung in der Marienburg. Tagesordnung: Verhandlungen. Der Spielplan: J. A.: Bruno Hebenhörp.

**Arbeiter-Sportklub Lübeck.** In verschiedenen Kartell- und Vereinsversammlungen der einzelnen Arbeiter-Sportvereine ist bereits wiederholt darauf hingewiesen worden, welche Bedeutung für unsere Sport eine gründliche Schulung der im Berichtsstadium tätigen Genossen hat. Nachdem bereits in den Kartellversammlungen auf Grund von mündlichen Besprechungen mit der Redaktion des Lübecker Volksboten Anregungen für die Berichterstattung gegeben sind, geben wir heute untenstehend nochmals „10 Gebote für Berichtsersteller“ bekannt, deren Befolgung dazu beitragen wird, Überflüssiges und Falliches zu vermeiden und der Redaktion ihre Arbeit wesentlich zu erleichtern.

1. Jedes Gebot für jede Berichterstattung ist äußerste Schnelligkeit.
  2. Berichte müssen kurz gehalten sein; so kurz wie möglich.
  3. Der Inhalt darf nicht trocken oder langweilig wirken.
  4. Man beschränke sich auf eine klare bildhafte Ausgestaltung von Tatsachen.
  5. Berichte müssen objektiv kritisch gehalten sein.
  6. Man schreibe stets mit Tinte, niemals aber mit Füllfeder oder Bleistift, weil diese Schrift — unangenehm für Redakteure und Leser — blendet.
  7. Das Papier darf immer nur einseitig beschrieben werden.
  8. Das Schriftbild muß übersichtlich und gut lesbar sein. Zeilenabstand mindestens ein Zentimeter. Der Redakteur muß die Möglichkeit haben, nötigenfalls zwischen die Zeilen schreiben zu können.
  9. Namen sind sehr deutlich zu schreiben.
  10. Vor Abendung der Berichte sind sie stets nochmals durchzulesen, um Unklarheiten von vornherein zu vermeiden.
- In der nächsten Kartellversammlung wird die Frage der Berichterstattung Gegenstand einer besonderen Besprechung sein.

### Briefkasten

**W. M.** Wir haben den Bericht über den Bundestag der Spielleute von der Zentralinstanz bekommen. Ein Versehen des Datums ist gewiß zu entschuldigen. Und wenn die neueste Statistik, wie Sie angeben, 5000 Mitglieder mehr aufweisen sollte, als die Zentrale berichtet, dann ist dies nur zu begrüßen. Ein Vorwurf kann dadurch weder der einen noch der anderen Seite gemacht werden. Wir müssen uns doch auf Ihre Mitteilungen verlassen können.

### Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer „Donja“, Kapl. S. Henning, passierte Doner auf der Reise von Aguilas nach London am 7. März mittags.  
 Dampfer „Riga“, Kapl. S. Borje, ist am 7. März, mittags, in St. Gerwan (Frankreich) angekommen.

#### Angelommene Schiffe

8. März  
 D. Planet, Kapl. Heinrich, von St. Dorothea, Kalkbrenn., 2 Tg. — S. Charlotte Marie, Kapl. Peterien, von Helsingborg, Zementkaf., 3 Tg. — D. Otto Spren 27, Kapl. Bartels, nach Stralsund, Städtg., 2 Tg.  
 9. März  
 D. Finland, Kapl. Hofberg, von Abo, Städtg., 16 Std. — D. Perse, Kapl. Bitt, von Rotterdam, Eisen, 2 1/2 Tg.

#### Abgegangene Schiffe.

8. März  
 D. Helgoland, Kapl. Wesendorf, nach Aarhus, Leer. — Geofst. D. Karl Klein, Kapl. Weider, im Schleppe mit Leichter Grete Klein, nach Rostock, Leer. — D. Cajtor, Kapl. de Haan, nach Köln, Städtg. — D. Nord, Kapl. Unterjen, nach Aarhus, Leer.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

Vorherige für den 9. und 10. März  
 Nordsee: Frische bis heftige Winde aus westlichen Richtungen, meist trüb, geringe Regenfälle, sehr mild.  
 Ostsee: Mäßige bis frische Winde aus westlichen Richtungen, meist trüb, Regenfälle, mild.



### Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 895 Meter

Mittwoch, 10. März  
 Allgemeine Tageseinblendung: 6.55 Uhr norm.: Zeitangabe. — 7 Uhr norm.: Wetterbericht. Letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr norm.: Wetterbericht. Landwirtschaftliche Meldungen. — 10.30 Uhr norm.: Wetterbericht. — 12.15 Uhr nachm.: Rundfunk der Vork. — 12.55 Uhr nachm.: Kauerer Zeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsnachricht. — 2.45 Uhr nachm.: Rundfunk der Vork. — 3 Uhr nachm.: Gesangsabend. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Rundfunk der Vork. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Juni. Rundfunkbesprechung.  
 12-2 Uhr nachm.: Übertragung aus Hannover. — 2-2.45 Uhr nachm.: Übertragung aus Bremen. — 4.15 Uhr nachm.: Übertragung aus Hannover. — 5 Uhr nachm.: Rundfunk der Vork. — 6 Uhr nachm.: Rundfunk der Vork. — 6.50 Uhr nachm.: Prof. Dr. Lanzer: „Niederdeutsche Redensarten“ (im Rahmen der Schule des Niederdeutschen). — 7.20 Uhr nachm.: 5. Zulassung. „Über den Fang von See-Elefanten und Ringeln in der Antarktis.“ — 7.50 Uhr nachm.: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 8 Uhr nachm.: „Wenn der junge Wein blüht.“ — Ab 10 Uhr nachm.: Übertragung aus Hannover.

### Die 2. Reichskonferenz des Arbeiter-Radio-Klubs

findet am 6. und 7. März im Berliner Gewerkschaftshaus unter starker Beteiligung auch ausländischer Genossen statt. Interessante Referate und eine lebhafte Debatte liegen bereits vor, daß der Einfluß der Arbeiterpartei auf die Radio-Bewegung im Wachstum ist. Besonders erfreulich liegen die Verhältnisse im Ostereich: mit Hilfe der freien Gewerkschaften und des österreichischen Republikanischen Schutzbundes konnte in Wien bereits ein Großsender errichtet werden, der selbst in Amerika gehört wird. Relativ günstig ist die Entwicklung auch in der Tschechoslowakei, wo eine mögliche Arbeiterübertragung stattfindet, in Rußland, in der Schweiz und in Holland, während in den romanischen und englisch sprechenden Ländern bisher noch nicht viel erreicht worden ist. Für Deutschland steht die Gründung einer großen Arbeiter-Rundfunkzeitung bevor. Den Jahresbericht erstattete Hoffmann-Schmargendorf, der als Vorsitzender wiedergewählt und zugleich als deutscher Vertreter in den vorbereitenden internationalen Arbeitsauschuss entsandt wurde, der seinen Sitz in Wien haben soll. Die Arbeit zur Gründung einer Arbeiter-Radio-Internationale verlangt freilich noch einen weit intensiveren Zusammenschluß der Rundfunkfreunde der Arbeiterpartei in Deutschland, als er einstweilen zu verzeichnen ist.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz.  
 Für Freizeitsport und Feuilleton: Hermann Saver.  
 Für Inletale: Carl Volckhardt. Berleger: Carl Volckhardt.  
 Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten



**Ausnahmetarif**  
 für Holzmaschinen und Eisenbahnweichen zur überseeischen Ausfuhr von Lübeck und Schlutup nach Hamburg Lb.

Mit Gültigkeit vom 15. März d. J. wird ein Ausnahmetarif für Holzmaschinen u. Eisenbahnweichen zur überseeischen Ausfuhr von Lübeck und Schlutup nach Hamburg Lb. eingeführt, über dessen Tragfähigkeit, Anwendungs-Bedingungen und Geltungsgauer aniere Güterverwaltung in Lübeck, Schlutup und Hamburg Lb. sowie unser Tarifbüro in Lübeck Auskunft geben. (2973) Lübeck, d. 6. März 1926.  
**Die Direktion** der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft.

20 Kisten Sand zu verpacken. (2977) Näher: Hanjait. 110 pt.

**Tauben entflohen**  
 2 Kalotten blau u. gelb, 1 schwarze Könnichtin, 1 rotbunte u. blaubunte. Joh. Krüger Sadowait. 11

**Gebr. Reiförbe, Kommod., Küchenschir., neue Gelellenscher, Georg Topp, Möbelh., 24 Marienstraße 24**

**Lapeten** gr. Auswahl billige Preise Wachsbad, Engelsgr. 49

Herrn. Zahl 100 M. w. Kommoda nicht in 1 Min bei Reich u. Tier Kopf-Kleider. Jiz-Läuse (Brut) vert. Rei. Wasse in Ginn. Am. Kompolda (B) empf. Weg. Lübe & Hase, Beckenstraße 33

## Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Laden-Geschäfts. Die Preise sind ermäßigt, daß sie teils weit unter Einkauf liegen. In ganz kurzer Zeit muß alles geräumt werden.  
 Kinder-Mäntel, moll. Ware 11.80 6.50 3.80 1.99  
 Dam.-Mäntel, Plauschware 14. — 10. — 8. — 5.95  
 Konfirmanten-Kleider in Samt . . . 14.95  
 Popeline, reine Wolle, Chemise 14. — 7.80 6.95  
 Verschiedene Frauen-Kleider . . . 6.95  
 Hübsche Straßenkleider 14. — 12. — 9. — 3.75  
 Gestreifte Blusen . . . 3.95 2.75 1.95  
 Wagent-Hemden . . . 3.95 2.95 2. —  
 Lage Striawolle, 100 Gr. . . . 58 4  
 Pantoffeln mit Leder, ohlen . . . 85 4 42 4 25 4  
 Arbeiter-Sojen, Kagen, Dedon, Strümpfe, Stoffe, Sportweiten, Bett- und Leibwäsche, Kurzwaren enorm billig. (2974)  
 Posten Schmir- und Spangen, ohne . . . 5.95

**Sophie Wehrendt**  
 Lübeck, Engelsgrube 79.

### Asthma- und Lungenleidende

Kennen Sie Dr. Clem. Wagner's **peruvian. Lungenbalsam Nymposan?** Wenn nicht, bestellen Sie sofort 1 Fl. zu RM. 3.50 durch die Apotheke. Durch sicheren Erfolg werden die überaus glänzenden Anerkennungen auch durch Sie Bestätigung finden.  
 Alleinhersteller: (2942)  
**Nymposan-A-G., München 38, A 20**

### Das Aufwertungsgefeß

Reichsgefeßblatt vom 17. Juli 1925  
 Preis 30 Pfennig  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

### Das Buch der Woche:

6. Woche  
**Grottwitz: Sonntage eines Großstädtlers in der Natur.** Herausg. v. W. i. h. Bölsche. Ganzleinen-Einband, 120 Seiten holzfreies Papier, 12 ganzseitige Holzschneitte  
 für nur 1.90 M., früher 3.75 M.  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

Ich bringe hierdurch zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage  
**Holstenstraße 2**  
 ein  
**Spezial-Geschäft**  
 für künstliche  
**Dekorationsblumen**  
**Schmuckledern u. Bijouteriewaren**  
 eröffne. Ich halte mich dem geehrten Publikum bestens empfohlen. (2971)  
**Arthur Frankenthal**

### Sparclubbücher

sind preiswert zu haben in der Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstr. 46

Zur **Jugendweihe** bzw. **Konfirmation**  
 Billige Klassiker in Ganzl.  
 Goethe in 5 Bd. 13.50  
 Schiller in 3 Bd. 8. —  
 Hebbel in 3 Bd. 8. —  
 Kleist in 2 Bd. 5.50  
 Heine in 2 Bd. 5.50  
 Buchhandlung **Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46

### Öffentlicher Vortrag

Mittwoch, den 10. März, abends 8 Uhr, in der Aula der Ernestinenerschule:  
**Alkoholfreie Erziehung u. ihre gründleg. Bedeutung für Jugendnot u. Jugendhilfe**  
 Ref.: Frau Gustel von Blücher-Dresden.  
 Ankostenbeitrag 30 4 (2944)  
 Damen und Herren willkommen. — Aussprache.  
**Der Lübecker Frauenbund.**  
**Die Frauengruppe gegen den Alkoholismus.**

### Für de Sozialrentner!

**Frie-Vorstellung**  
 von de **Nedderdütsche Speeldeel**  
 Abteilung von de Plattd. Volksgill e. V.  
 Lübeck int Gewerkschaftshus  
 Dingsdag, 9. März, abends Klock 8  
 ton 10. Mal!

### Stratenmusik

Kummödie in 3 Törn von P. Schurek  
**Vöranzeig!**  
 Friedag, 26. März, abends Klock 8  
 int Gewerkschaftshus  
 Ton 1. Mal! Ton 1. Mal!  
**DeAuktionsochster**  
 Lustig Spill in 4 Törn von Alma Rogge  
 Intrittspries 50 Penning up alle Plätze  
 Erwerbslöse u. Rentner betalt 30 Penn.  
 Intrittskort'n sind von Friedag, 19. März, to hebben int Gewerkschaftshus un bi Hinrich Buse, Breetstraat.

**Luisenlust**  
**Freitag: Gr. Tanzkränzchen**  
 Eintritt und Tanz frei.

## Rebel

Die Frau und der Sozialismus in Leinen geb. 3.40 M.  
 Buchhandlung **Lübecker Volksbote**  
 Johannisstr. 46

### Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Lübeck.  
**Berammlung**  
 aller in der Baubehörde beschäftigten ständigen Staatsarbeiter  
 am **Mittwoch, 10. März**  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im **Gewerkschaftshaus**  
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher **Baugewerksbund**  
 Zahlstelle **Schwartau**  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am **Mittwoch, 10. März**  
 abends 7 1/2 Uhr,  
 im **Vereinslokal**  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht (2952)  
**Der Obmann**

**Stadttheater Lübeck**  
 Mittwoch 7.30 Uhr  
**Don Cesar** (2968)  
 Ende 10.30 Uhr  
 Donnerstag 8 Uhr  
**Zergarten der Liebe**  
 Freitag 8 Uhr  
**Das Rheingold**  
 Sonnabend 8 Uhr  
**Holojernes**

# Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Die Reichswerbewoche

Sie gilt für das ganze Reich und für jede unserer Ortsgruppen, und zwar in der Woche vom 21. bis 28. März 1926. Diese Woche soll eine Woche besonders gut vorbereiteter und energischer durchgearbeiteter Werbearbeit sein. In diesen Märztagen muß sich unsere gesamte Arbeit auf die Agitation konzentrieren. Alle uns nahestehenden Organisationen sind mitanzunehmen. Die Verbindung mit den Parteiverbindungen ist aufzunehmen. Mit ihnen gemeinsam ist auch das Programm der Werbewoche zu besprechen und durchzuführen. Wo ein solches Programm noch nicht besteht, muß es schnellstens aufgebaut werden. Zieht, soweit es notwendig ist, die Unterbezirksleiter zu Rate und glaubt nicht, es ginge auch mit weniger guter Vorbereitung. Sicherlich ist es jetzt höchste Zeit und es müßte eigentlich schon alles intakt sein. Wo jedoch Not an Mann ist, da wendet euch getrost an den Bezirksvorsitzenden.

Sorgt dafür, daß sämtliche Adressen der Schulentlassenen in euren Händen sind! Sodann bestellt früh genug das Werbematerial, Flugblätter usw. Für die Veranstaltungen in der Werbewoche sind die Räumlichkeiten gleich festzumachen, soweit dieses noch nicht geschehen ist. Dies gilt auch zugleich für die Schulentlassungsfeier.

In der Werbewoche sollte auch die Partei am Orte eine Versammlung abhalten mit dem Thema: „Arbeiter-Jugend und Partei“ und sich dann intensiv mit den Eltern der Schulentlassenen beschäftigen. Außerdem steht euch auch ein Lichtbildervortrag „Hinein in die sozialistische Arbeiter-Jugend“ oder „Für Jugendchutz und Jugendrecht“ zur Verfügung. Diese Lichtbildervorträge werden euch kostenlos vom Bezirksvorstand zugestellt. Vom Hauptvorstand können der Hamburgfilm (Leihgebühr 40 RM.) und der Nürnbergfilm (Leihgebühr 10 RM.) geliehen werden.

Im übrigen müssen natürlich Musik- und Gesangsgruppen mitwirken und das Programm vervollständigen. Außerdem sind Rezitationen und Jugendspiele zu verwenden. Ueber die gute Durchführung der Veranstaltung ist folgendes, aus dem Führer entnommen, besonders zu beachten:

1. Verteilt vorher die verschiedenen Aufgaben (Programmvortrieb, Saalkontrolle und -ordnung, Bühnenaufsicht usw.) gut an die verschiedenen Mitarbeiter und unterrichtet euch vorher alle gemeinsam, damit auch die kleinste Funktion klappt. Nichts ist häßlicher, als wenn sich das Programm durch technische Fehler oder durch das Vergessen wichtiger Sachen unmerklich in die Länge zieht.
2. Sorgt für nettes Aussehen des Saales! Reden und freundliches Grinsen auf den Lippen tun hier viel. Vor allem muß auch das Kauchen vermieden werden.
3. Wenn die Feier der Aufnahme aller Geworbenen dient, müßt ihr diesen besondere Aufmerksamkeit widmen. Eine freundliche Einladung vorher, besondere Plätze im Saal, freundliche und kameradschaftliche Behandlung, die jedem sich wohl fühlen läßt, sind notwendig.
4. Jam Programm ist für zu sagen: 1. Unter keinen Umständen zu lang, höchstens zwei Stunden. 2. In der Folge der Darbietungen guter Wechsel. Es darf nicht zuviel hintereinander gesprochen oder nur gesungen oder musiziert werden. Die aufeinanderfolgenden Darbietungen müssen zueinander passen.
5. Laßt keine zu langen Pausen eintreten zwischen der einzelnen Nummer.
6. Auch die kleinste Sache muß gut geprobt sein. Vor allem werden Gedichte oft handschmierig vorgetragen. Holt euch zu den Proben einen guten Freund oder Parteigenossen, der etwas vom Vortragswesen versteht!
7. Das Programm muß unter einem Leitgedanken stehen. In keinem Vortrag soll es zu einem Höhepunkt führen, in keinem Vortrag ansteigen.
8. Dabei außerhalb des Programms keine Einlagen von irgend welcher Art, die plötzlich ihr künstlerisches Talent entdecken und euch die ganze Vortragsfolge verderben.

Jedem Verein, der ernst und eifrig die Arbeit in die Hand nimmt, wird der genügende Erfolg beschieden sein. R. Jesse.

## Amsterdam

Von Hr. P. van Holland.

Amsterdam kommt zuerst vor in den Chroniken des 13. Jahrhunderts, es war damals ein Fischerdorf an der Mündung der Amstel, der die Stadt ihren Namen verdankt. Was an das Ende des Mittelalters spielt sie insofern keine irgendwie bedeutende Rolle in der Geschichte; das Zeitalter der Hanse, das so zahlreiche niederländische Städte zu höchster Blüte brachte, ist nahezu spurlos an ihr vorbeigegangen.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts jedoch tritt sie plötzlich in den Vordergrund. Das war, als die Holländer die Schiffe des Landes den benötigten Vorräten entziehen hatten und einen Warenmangel und hohen Handel trieben mit Spanien, Portugal und Venedig einsetzte, mit den Niederländern andererseits. Dem Kaiser Maximilian von Österreich, der als Vormund seines unmündigen Sohnes regierte, boten ihm Amsterdam die Kaiserkrone über ihr reichliches Kapital (um 1509), ein köstlicher Beweis, daß die Stadt diesem Fürsten einen gewissen Wert zu zeigen wußte.

In dieser Zeit hatte Amsterdam eine vorzügliche Lage. Die Stadt war halbmondförmig gebaut, an einer breiten Bucht, die sich in den IJden (IJ) des Jüdischen Lagers, so daß die Kaufmannschaft in dem einzigen Binnenwasser einen sicheren Ankerplatz fanden. Der Umstand, daß der Jüdische Lager nur wenige Meter tief ist, galt damals nicht als ein Hindernis, und Amsterdam entwickelte sich im 16. und 17. Jahrhundert zur größten Handelsstadt Europas, zum Zentrum des Nordens, dem Zentrum des Handels mit Indien, mit der Levante, mit Amerika und der Ostsee. Die Geschichte des 17. Jahrhunderts erzählt uns mit großem Interesse von dem Aufschwung der Schiffe auf dem V. Meer und dem Aufbruch in die Welt der niederländischen Handelskompanien. Dieser Zeitraum ist die Stadt als das größte Weltmeer.

In der Republik der Vereinigten Niederlande spielt Amsterdam eine hervorragende Rolle; was Amsterdam will, will Holland, und was Holland beschließt, ist Gesetz in dem freien Vereinigten Staaten. Wiederholt wird die Stadt erweitert, doch sie behält dabei im wesentlichen ihre halbmondförmige Gestalt. Die immer noch bestehenden Straßen der Innenstadt sind durch Festungs-

häusern erläutern jedem Besucher diese systematische Erweiterung immer noch auf einleuchtende Weise. Aus dieser Blütezeit hat Amsterdam noch viele Schätze aufbewahrt; wir nennen das Rathaus (jetzt königlicher Palast) auf dem „Dam“, die „Waag“ (Waage) am Neumarkt, den Schreiersturm, den Montelbansturm (einmal ein Teil des alten Festungswalles).

Der größere Tiefgang der Schiffe jedoch beginnt im 18. Jahrhundert der Stadt große Schwierigkeiten zu bereiten. Der Jüdische See ist nicht mehr tief genug, und einen Kanal quer durch den schmälsten Teil der Provinz Holland (Holland of jon smast) gestraute man sich nicht zu graben. Der Kanal erst in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1876) zustande.

Dadurch mußte Amsterdam die erste Stelle als niederländische Handelsstadt dem günstiger gelegenen Rotterdam abtreten. Amsterdam ist aber trotzdem die weitaus größte Stadt geblieben. Nach einem Niedergang in der französischen Zeit hat es sich bald wieder aufgehoben und wuchs auch durch Einwanderung einiger Vorträge auf über 700 000 Einwohner. Besonders der Handel mit Indien (Tabak, Kolonialwaren) blieb von Bedeutung und daneben entwickelte sich eine Industrie, die Tausende von Arbeitern beschäftigt: Diamantschleiferei, Schiffbau, Metallindustrie (u. a. im Zusammenhang mit den niederländischen Eisenbahnen), Bierbrauerei, Buch- und Steinindustrie. Insgesamt beschäftigen die verschiedenen Fabriken gut 65 000 Personen. Das auch der Handel noch immer sehr bedeutend ist, beweisen folgende Zahlen: Im Jahre 1913 betrug die Gesamteinfuhr in Amsterdam mehr als 2,8 Milliarden Gulden, die Ausfuhr 1,4 Milliarden. Auch die Binnenverkehr auf dem Meereweg und dem Rhein nach Deutschland ist sehr bedeutend, der Tonnengehalt der ausfahrenden Schiffe beträgt jährlich über eine Million Tonnen. Nachdem die Kriegsjahre 1914 bis 1920 einen Rückgang herbei-



**Reichswerbewoche**  
vom 21. - 27. März 1926  
Ein neues Mitglied muß jeder werden!  
Agitiert in den Schulen,  
Betrieben und Kontoren für die C.P.J.!

geführt hatten, haben Industrie, Handel und Schifffahrt sich allmählich wieder auf das Vorkriegsniveau erhoben und sogar darüber hinaus.

Amsterdam ist eine schöne Stadt mit einem ganz eigenen Gepräge. Dies gilt besonders für die Denkmäler aus dem 17. Jahrhundert. Die gewaltige, nach dem Jahre 1850 angefangene Erweiterung hat ihr aber sehr geschadet, in dieser bösen Zeit der kapitalistischen Ausbeutung sind sehr viele neue ungeschöne Viertel entstanden. Allein das Emporkommen der modernen Arbeiterbewegung, die in der Hauptstadt in mancher Hinsicht an der Spitze steht, hat zugleich einen Umschwung auch in den Baumeethoden herbeigeführt. Ein Künstler ersten Ranges, wie Berlage, entwarf und führte Monumentalbauten an wie die Börse, während auch die Arbeiterviertel oft schön und zweckmäßig angelegt wurden (de Bazel, de Waf). Dadurch ist Amsterdam vornehm, altertümlich in seinem Innern, charakterlos-bürgerlich an den Grenzen der Innenstadt und zweckmäßig-modern in den Randvierteln.

Wer über Amsterdam schreibt, darf seine beiden berühmtesten Söhne nicht vergessen: den Dichter Bondel (16. Jahrhundert), den Verfasser vieler Trauerpiele von unergänzlichem Werte, und den Maler Rembrandt (17. Jahrhundert), von dessen weltberühmten Werken manche Probe im Reichsmuseum aufbewahrt wird, u. a. die berühmte Nachtwache.

Es bleibt noch übrig zu erwähnen, daß die Amsterdamer sozialistische Bewegung stark ist. Ihr gehört ein Drittel der Mandate in der Stadtratsversammlung, während die Hälfte des Magistrats, drei von den sechs Stadträten (Reichsrichtern), aus ihren Reihen gewählt wurden. Als Zentralrat der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und des Niederländischen Zentral-Gewerkschaftsverbandes ist sie das Herz der großen weitverzweigten Kreislaufes, der das rote Blut durch das ganze Land führt.

Die vielen Flüchtlinge aus anderen Ländern, welche sich im Laufe der Jahrhunderte in der Hauptstadt ansiedelten, geben der Bevölkerung einen einigermaßen internationalen Charakter. Nachkommen portugiesischer Juden, französischer Hugonotten, Polen und andere haben sich mit der ursprünglich friesischen Bevölkerung vermischt, und wenn sich auch niemand vorstellen sollte als Rodrigues de Miranda oder als Polak, braucht ihr keinen Augenblick zu fürchten, nach Brasilien oder nach Polen verschlagen worden zu sein, ihr Verbleib dort ganz bestimmt mit den Spitzen der Behörden der Stadt Amsterdam.

Amsterdam ist schließlich auch von erheblicher Bedeutung in der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. So hat der große Gewerkschaftsverband seinen Sitz in Amsterdam. Außerdem befinden sich in Amsterdam eine Anzahl internationale Berufssekretariate, so die Internationalen Sekretariate der Holzarbeiter, der Primarangehörten, der Bekleidungsarbeiter, der Arbeiter in den öffentlichen Betrieben, der Tabakarbeiter, der Transportarbeiter und der Fabrikarbeiter.

## Zwei Briefe

### Die Saat ist aufgegangen

Anlässlich des Todes unseres verehrten Genossen B. Z. M. erhielt die Partei das folgende Schreiben einer jungen Genossin, das den Vorlieben mehr ehrt als mancher offiziell niedergeschriebene Kranz.

Verliebt Genosse Weiß!

Hiermit sende ich der Partei mein herzlichstes Beileid zu dem schweren Verlust, den Sie durch den Tod unseres hochverehrten Genossen B. Z. M. erleiden.

Wenn dem Orte keiner ansehnlichen Tätigkeit erreichte mich heute die Nachricht, daß er zur Ruhe gegangen, der große mutige Kämpfer. Viel haben wir verloren, aus Jungen war er allseitig ein gültiger, sorgender, verständiger Führer. Er, der Welt, liebt die Erde „die Jugend ist unsere Zukunft“, hoch in Ehren hielt, hat dafür in Liebe und Treue gearbeitet, unermüdetlich Jahr um Jahr. Nun hat Lübeck's Jugend ihren ersten Führer, den guten Freund verloren. Ihr Seemann ist gefallen, möge die Saat reifen, ihm nachgebend, dem Sohn des Volkes, in welchem Sinne er unser Vorbild war und bleibt.

Denn es zu streben sei unsere heilige Pflicht, sei der Dank für das, was er uns gab.

In stiller Trauer grüßt Sie des Genossen einstmalige Kameraden

Ihre Genossin  
Schröder Gertrud Kalz.

## Und neue Saat wird gestreut

Eine Lübecker Genossin, die zuletzt in unserer Heimvolkshochschule tätig arbeitete, sandte dem Parteivorstand das folgende Schreiben, das sicher für viele andere, die sich auch dorthin wünschen, von Interesse ist.

Lin, 26. 2. 26.

Verliebt Genossen und Genossinnen! Von hier sende ich freundliche Grüße. Unsere Arbeit bringt mir viel Freude. Wir sind hier fünfzig Genossinnen, zum großen Teil aus der Jugendbewegung. Es kommt einem hier zum Bewußtsein, wieviel Arbeit geleistet werden muß, um gerade dem aus der Jugendbewegung kommenden Mädel die Möglichkeit zu geben, ihr Wissen zu bereichern. Dann werden, so hoffe ich, die jüngeren Genossinnen der Partei den Kampf um den Sozialismus freudiger führen, weil ihnen der Weg der Bildung nicht verschlossen bleibt.

Unser Genosse Braunthal sagte bei meiner Ankunft, daß es ihn freue, auch mal einen Kursteilnehmer aus Lübeck begrüßen zu dürfen.

Doch nun möchte ich einmal kurz unsere Arbeit schildern. Die Wirtschaftslehre beim Gen. Braunthal findet bei fast allen Genossinnen ein reges Interesse. Auch ich freue mich jeden Tag aufs neue auf diese Stunden. Wie schön und zugleich notwendig ist es, Einblick in die Verhältnisse zwischen Arbeiter und Unternehmer zu gewinnen. Den ganzen Vortrag im Wirtschaftslehre klar zu sehen, den Zusammenhang von Lohn, Mehrwert und Profit zu erkennen und bei allen Handlungen der Unternehmer den Grundgedanken zu erfassen.

Um die heutige Wirtschaft zu begreifen und für die neue sozialistische zu kämpfen, ist die Wirtschaftslehre von großer Bedeutung. Diese haben wir beim Gen. Jensen. Wir sind jetzt bei der Reformation und ihrer Einwirkung auf die Entwicklung der Menschheit. Wir lernen dabei so gut den Zusammenhang der einzelnen Geschichtsepochen und ihren Einfluß auf das Volk.

Die durch den Kapitalismus immer mehr entstehenden Klassengegensätze und Unterdrückung des Lohnarbeiters werden uns klar. Wir freuen uns schon auf die Geschichte der ersten Anfänge zum Erwachen der Arbeiterschaft und ihren gewerkschaftlichen und politischen Zusammenschluß. Wir werden die Führer der Arbeiterbewegung besser kennen lernen, ihre Arbeit für das Volk und den Sozialismus. Dadurch werden wir wachsen und stark werden, um wie sie einstmalig fürs Volk und den Sozialismus freudig zu kämpfen.

Psychologie, Kunst und Literatur haben wir beim Gen. Greiner. Auch dieses findet bei den Genossinnen großes Interesse. Wir behandeln bis jetzt noch Psychologie, die wir bei unserer Arbeit im Leben immer brauchen werden, um die so sehr verschiedenen Menschen zu erkennen und sie nach ihrer Art zu behandeln.

Für die Erziehungsfragen war Gen. Fritz Kanitz-Wien für zehn Tage hier. Gleich am Anfang des Kurses. Es war sehr schön, einmal so klar über die Erziehung zum Klassenbewußtsein von einem Pädagogen zu hören. Manche gute Anregung für die Arbeit in der Kinderfreundebewegung haben wir Genossinnen bekommen.

Mittwochs nachmittags sind unsere Besichtigungen. Bis jetzt haben wir die Landesbibliothek, Konsum-Genossenschaft und die Krankenkasse besichtigt. Die hiesige Krankenkasse und ihre Einrichtung ist ein dem Volke dienendes, in ganz vorbildlicher Ausstattung hier geschaffenes Werk. Die Landesbibliothek und der Konsum zeugen von Erfolg der Arbeiterschaft, wenn sie zusammensteht. Der Donnerstag ist für uns immer ausgefüllt als Unterhaltungs-, literarischer oder Musik-Abend. Es waren schon recht viele Stunden, die wir erlebten.

Am Freitag, dem 19. Februar war Gen. Anna Siemsen hier, um den Arbeitsplan mit uns zu besprechen. Zum Kursus kommt sie erst Anfang Mai. Darauf freuen sich schon alle Mädel.

Weiter verläuft die Zeit des Lernens gar zu schnell. Doch die Arbeit wird nach diesem Lernen mehr Freude bringen, weil wir Wissen für unsere Arbeit gewonnen haben und daran weiter bauen können im Dienste der unterdrückten Menschheit für den Sozialismus.

Mit sozialistischem Parteigrüß  
E. Z.

Heimvolkshochschule Dmg.

## Jugendweibe

Ein Buch zum Schenken

Wieder steht der Tag bevor, an dem ein paar hundert Burden und Mädel die Schule verlassen, ins Leben gehen. Man feiert den Tag — mit Recht. Denn es gibt im Leben des Menschen kaum einen Uebergang, der so wesentlich ist, der so viel von ihnen erfordert. Viele lassen ihre Kinder noch in der Kirche einsegnen, sie tun recht, sofern sie selbst noch innerlich fest an die Lehren der Kirche glauben. Doch wie viele sind das noch heute? — Eine Jahr für Jahr wachsende Zahl von Burden und Mädeln feiert im Kreis der Gleichgesinnten das erste, schöne Fest der Jugendweibe.

Doch der Eindruck des Festes verfliegt. Etwas Dauerndes möchten wir dem jungen Menschen in die Hand geben, etwas, was bleibt, was ihm lange Freund und Begleiter sein kann. Wir haben es heute in dem schönen Buch „Jugendweibe“, das das verdiente Arbeiterbildungsinstitut in Leipzig herausgab. Nur 1 Mark kostet es; und ist doch eine Fundgrube der edlen Freude. Im einzelnen mag noch dies und das für künftige Auflagen zu bessern sein; die Art der Bildwiedergabe z. B. ließe sich noch vervollkommen. Doch das ist Nebensache. Das Buch ist von so hohem Rang, weil es die zwei Hauptforderungen voll erfüllt. Es bringt nur Gutes und es ist in der Art der Zusammenstellung ganz auf den jugendlichen Leser eingeteilt. Keine langen lehrhaften Abhandlungen, sondern Gedichte, Bilder, Erzählungen in buntem Wechsel und dazwischen hier und da ein ernstes Wort, das zum Herzen geht. Das Buch wird kein Burden und kein Mädel ungelesen beiseite legen. Und wer es gelesen hat, der ist reicher davon.

Darum, Eltern und Kameraden, wenn ihr Euer Kindern und den Freunden, die jetzt die Schule verlassen, eine wirkliche, schöne Freude machen wollt, dann schenkt ihnen dieses Buch. Die Mark wird schon noch aufzubringen sein; sicher habt ihr noch selten eine besser angewendet.

## Das Jugendliederbuch

Das Liederbuch des Arbeiterjugendverlages, jedem Jugendgenossen lieb und vertraut, liegt jetzt in neuer Auflage, in neuem, schicklichem Gewande vor uns. Um acht Seiten dicker geworden, mit neuen Liedern neben den alten, der unentbehrliche Kamerad auf jeder Wanderfahrt. Ihr kennt es ja alle, und wer es etwa noch nicht besitzen sollte, der hole sich's schnellstmöglich im „Volksboten“. Es kostet nach wie vor nur 50 Pfg.





habt, Industrie, soziale Frage, Klassenkampf, Werte des Daseins und mithin auch der Dichtung geworden sind. Von hier führt der Weg zur Komödie „Sozialistischer Kaktus“ (1896), dem ersten, von Holz allein geschaffenen Drama des neuen Stils, über dessen Entstehung und Grundzüge die Schriften „Die Kunst“ und „Zur Evolution des Dramas“ Auskunft geben; sie werfen auch Licht auf die weitere Entwicklung des Holzischen Dramas, für dessen volles Verständnis es freilich nötig ist, sich erst auch mit dem „Phantasius“, dem zentralen Wert des Dichters, vertraut zu machen. Am zweckmäßigsten wird das Geschehen, wenn der Leser erst die kürzeren Gedichte namentlich des zweiten, dritten und vierten Phantasiusbuches vornimmt und gleichzeitig die „Evolution der Lyrik“ zu studieren beginnt. Wenn ein solches schrittweises Vorgehen hier empfohlen wird, so muß der Leser, der an solche Forderungen nicht gewöhnt ist, bedenken, daß der Dichter selbst sich seine Mittel auch erst schrittweise, in übermenschlichem Ringen, erarbeiten mußte, weil er etwas völlig Neues auszubringen hatte. Dafür aber strömte, nach der Überwindung der ersten Schwierigkeiten, dem Leser das künstlerische Verständnis immer reicher und freier, und ihm wird auch als Nachschaffender Genießendem das Werk zu einer großen und gewaltigen Einheit wachsen.

Er wird erkennen, daß die Grundbedingung der Holzischen Dichtung eine bisher unerhörte Scharfheit der Wahrnehmung und des Ausdrucks ist; daß sich aus der vollkommenen Sachlichkeit des Ausdrucks eine ganz neue sprachliche Rhythmik entwickelte: daß die feinfühligste Auswägung der rhythmischen Einheiten eine Neuform ergab, die alle Inhalte in sich zu fassen vermochte. Dann wird er begreifen, daß der „Phantasius“ ein Kieselwerk werden mußte, das ein erschöpfendes Bild der Welt, der äußeren wie der inneren, gibt, und daß gleichzeitig mit diesem Werk auch die zwei anderen großen Werke, die „Reichschronik“ und die Dramen „Sonnenfinsternis“ und „Ignorabimus“, zu ihren gewaltigen, hochsteigenden Ausmaßen emporwachsen mußten. Er wird aber auch verstehen lernen, daß der „Phantasius“, diese höchst feinerfühlige Dichtung, ein geschlossenes und in keiner Art endliches Werk ist.

Die größten Dinge in der Welt und in der Kunst sind nicht umsonst zu haben. Man muß mitarbeiten und mit wachsen, um sie zu besitzen. Je mehr man in Holzens Werk heimisch wird, um so stärker fühlt man seine Größe und seinen Gehalt. Der Sprachreichtum, der durch seine Fülle zuerst fast beäugt, entfaltet sich in einer diamanthellen Klarheit, man sieht in ungeahnter Weite und hört, wie eine Sphärenmusik, geheimnisvoll und doch deutlich den Rhythmus, der diese Welt durchpulst.  
Hans R. Fischer.

## Altgermanisches Ehrerecht

Die Frau genöth bei den Germanen eine hohe menschliche und wirtschaftliche Berücksichtigung, die u. a. ihren Ausdruck in der Höhe des Wergeldes fand, das der Mörder einer erschlagenen Frau an ihre Sippe entrichten mußte und das oft doppelt und

dreifach so hoch war, wie das Wergeld für einen erschlagenen Mann. Für ihre rechtliche Stellung aber war diese Wertschätzung belanglos. Die Frau wird gekauft. Sie und die Kinder gehören dem Manne. Das durch den Kauf begründete Rechtsverhältnis beruht nur auf der Gewalt und dient nicht dem Schutze der Frau. Der Mann kann die Frau töten, verkaufen, verleihen, verkaufen und leihwillig vermachen. Nach dem Tode des Vaters ist nicht die Mutter, sondern der nächste männliche Blutsverwandte, zuweilen schon der siebenjährige Sohn, sein Rechtsnachfolger. Sittlichkeit war nur für die Frau verpflichtend. Der Bräutigam durfte die schuldige Braut, der Gatte die schuldige Gattin töten oder, falls er ihr Leben schonen wollte, schimpflich verstoßen. Der Mitschuldige durfte nur eine Geldbuße an die Sippe der Frau entrichten, für welche die Frau an Wert verloren hatte. Verbindungen mit mehreren Frauen waren dem Manne rechtlich erlaubt. Der Besitz einer „legitimen“ Gattin schränkte den Mann nur ökonomisch, nicht juristisch ein. Auch Karl der Große, der naheinander acht legitime Frauen hatte, hielt daneben noch viele Konkubinen. Im Belieben des Vaters stand es, die Kinder von Konkubinen als legitim anzuerkennen. Sie wurden dadurch den ehelichen erbrechtlich gleichgestellt, bis auf die Mitgift der „legitimen“ Mutter.

Unter dem Einfluß der Kirche schwand allmählich der Heiratszwang. Etwa vom 11. Jahrhundert ab durfte die unverheiratete volljährige und selbständige Frau ihr Vermögen selbst verwalten und im eigenen Hause Rechtsgeschäfte abschließen. Die natürliche Gewalt war ursprünglich bei den Germanen ein reines Besitzverhältnis. Erst der Sohn, der einen eigenen Hausstand gründete, wurde gewaltfrei. Allmählich begann der Verkauf der Frau als unfähig zu gelten. Der ursprüngliche Brautpreis wurde als „dos“ (Mitgift) für die Frau und ihre Kinder festgesetzt. Die völlige rechtliche Unterordnung der Frau und Mutter ließ auch die Kirche unangefastet. Der „Schwabenpiegel“ erklärt im 13. Jahrhundert: „Der Mann ist des Weibes Vogt und ihr Meister.“ Etwas höflicher heißt es im „Sachsenspiegel“: „Der Mann ist Vormund seines Weibes, sobald sie ihm angetraut ist.“ Diese persönliche Herrschaft des Ehemannes schloß sogar ein weitgehendes Jüchtungsrecht ein. Die Frau dagegen, die dem Manne gegenüber vom „Fautrecht“ Gebrauch macht, wird dem öffentlichen Spott preisgegeben.

Nach der Überwindung der primitiven Form der Kaufehe wurden die Hausdichter vom Erbe am Grundbesitz ausgeschlossen. Sie hatten nach dem Tode der Eltern nur Anspruch auf Unterhalt. Heirateten sie, so wurden sie für den Verlust ihres Unterhaltsanspruchs durch eine aus „Bett, Banf, Stühlen“, Kleidung, Wäsche und Schmuck bestehende Ausstattung entschädigt. Diese Aussteuer wurde frei verfügbares Eigentum des Mannes, das er nach Belieben veräußern und auf die Söhne vererben konnte. Nur Schmuck und andere zum persönlichen Gebrauch dienende Stücke blieben den Töchtern zu eigen. Da die Frau in jedem Falle beschlos war, konnte auch von einem Erbrecht zwischen Mann und Frau keine Rede sein. Erst allmählich erlangten die Töchter auch Erbrecht am Grund und Boden oder mußten zur Entschädigung dafür mit barem Gelde als Heiratsgut abgefunden

werden. Der Mann wählte der Frau als „Wittum“ für den Fall seines Todes eine Rente aussetzen.

Nachdem die Frau als Eigentümerin in die Ehe trat, bildeten sich zwei gesetzliche Hauptprinzipien: die „Gütergemeinschaft“ oder die „Güterverbindung“. Entweder verschmolzen die Gatten ihr Vermögen zu einer einheitlichen Masse, als deren Eigentümer sie beide galten, so daß im Erbfall die eingebrachten Grundstücke nicht wieder an die Familie, von der sie kamen, zurückfielen, sondern als gemeinsames Vermögen vererbt wurden. In diesem Falle traten beide Ehegatten bei der Verfügung über Liegenschaften meist vereint auf. Oder die in die Ehe mitgebrachten Güter blieben Eigentum dessen, der sie eingebracht hatte und fielen bei der Auflösung der Ehe wieder an die Familie zurück, aus der sie stammten. Während der Ehe jedoch hatte der Mann die Verwaltung und Nutzung ohne Befreiung der Frau. Oft wurde die Gütergemeinschaft eingeführt, um Erbansprüche von Fremden zu vermeiden. Die Gatten sind aber nicht nur gemeinsame Eigentümer ihres eingebrachten Gutes, sondern auch des in der Ehe errungenen und hatten daher auch für alle Schulden gemeinsam. Diese Glücks- und Sorgengemeinschaft in bezug auf die wirtschaftliche Grundlage der Ehe scheint die Verwirklichung einer idealen Lebensgemeinschaft. Die Sache hat aber einen Haken. Die persönliche Herrschaft des Mannes, die „Ehevoigtei“, besteht nämlich trotzdem ungehindert fort und darf sich in den Gütergemeinschaftssystemen so ungehemmt auswirken, daß die prinzipielle Erhebung der Frau zur Mitigentümerin des Gesamtgutes praktisch verhängnisvoll für sie werden kann, weil die Frau zwar Mitigentümerin, aber nicht Mitverwalterin ist. Der Mann kann also das ganze Gut durchbringen und verschulden, und die Erfordernisse der Zustimmung zur Befreiung und Veräußerung von Liegenschaften hat bei der absoluten Unselbständigkeit der Frau nur geringe Bedeutung. Ueber alles bewegliche Gut verfügt der Mann ohnehin allein. Die Schuldengemeinschaft bringt lediglich dem Manne Vorteile, dem Frauengut aber beständige Gefahr. Das eingebrachte Vermögen der Frau haftet nicht nur für die Haushaltsschulden oder geschäftlichen Verbindlichkeiten, sondern auch für die persönlichen Schulden des Mannes, sogar die vor der Ehe entstandenen. Die Frau konnte sich nach dem Tode des Mannes nur dadurch den Ansprüchen der Gläubiger entziehen, daß sie, angetan mit ihrem besten Kleide und Schmuck hinter dem Sarge des Mannes das Haus verließ und ihre Schlüssel auf die Bahre legte oder ihren Mantel aufs Grab fallen ließ. Sie verzichtete damit auf die Hinterlassenschaft zugunsten der Gläubiger, verlor aber auch jeden Anspruch auf Rückgabe des eigenen Vermögens.

Wenn es auch im „Sachsenspiegel“ heißt: „Mann und Frau haben kein getzweit Gut“, so bestimmt dies Gesetzbuch doch auch: „Wenn ein Mann ein Weib nimmt, so nimmt er in seine Gewalt all ihr Gut zu rechter Vormundschaft.“ Die selbständigen Rechtsgeschäfte der Frau sind dem Manne gegenüber unverbindlich. Man sieht also, wie überall die Idee der traditionellen, von Gott gewollten Herrschaft des Hausherrn ausstrahlend ist. Diese Auffassung reicht bis in unsere Tage, und sie zu bekämpfen, gehört zu den Aufgaben unserer Zeit, die für die Gleichberechtigung der Geschlechter eintritt.  
Anna Blos (Stuttgart).

## Amtlicher Teil

### Konkursoröffnung

Ueber das Vermögen des Konsumwarenhandlers Karl Heine in Schluswig bei Lübeck, Lübeckerstraße Nr. 90, wird heute am 6. März 1926, nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar Hr. Grünau in Lübeck, Geibelstraße Nr. 2, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlusfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 152 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 26. März 1926, vormittags 9 1/2 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 3. April 1926 bei dem unterzeichnenden Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 16. April 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgefordert, nichts an den Gemeindefuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 3. April 1926 Anzeige zu machen.  
Lübeck, den 6. März 1926. (2961)

### Das Amtsgericht, Abt. 2

Durch Ausschlußurteil vom 4. Februar 1926 ist der Hypothekenabrief über die im Grundbuch von Lübeck, Stadteil Krampelsdorf, Blatt 98, in Abteilung III unter Nr. 3a zu Laizen des Grundbuchs Altschönstraße 12a, für den Privatmann Karl Friedrich Matthias Zimmer in Lübeck eingetragene Teilhypothek von 2000 Mk. für kraftlos erklärt.  
Lübeck, den 5. März 1926. (2962)

### Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Durch Ausschlußurteil vom 4. Februar 1926 ist der Grundbuchsabrief über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 620, Abteilung III unter Nr. 25 für den Kaufmann Franz Adrians Torfschiff in Lübeck, Jadenburger Allee 44 zu Laizen des Grundbuchs Jadenburger Allee 44 und Klappenstraße 14a eingetragene Grundschuld von 4250 gr. Geldgold für kraftlos erklärt.  
Lübeck, den 5. März 1926. (2963)

### Das Amtsgericht, Abt. VI.

## Bekanntmachung

Der auf den 16. März 1926, nachmittags 11 Uhr, anberaumte Versteigerungstermin des Grundbuchs Freystraße Nr. 11 ist aufgehoben.  
Lübeck, den 5. März 1926. (2943)

### Das Amtsgericht, Abteilung III.

## Öffentliche Versteigerung

am Donnerstag, dem 11. ds. Ms., vorm. 9 Uhr, Rengstraße 5

Zur Versteigerung kommen: die gesamte Ladeneinrichtung, 1 Herrenfahrrad, 1 Dezimal- und 1 Tafelwaage mit Gewichten, eine große Partie Leber, Kips, Leisten und sonstige Schuhmacher-Bedarfsartikel, wie Handwerkszeug, Schäfte, Garne usw. (2967)

Günther, Gerichtsvollzieher.

## Forstrevier Falkenhufen

### Holzverkauf

am Montag, dem 15. März 1926, vormittags 10 Uhr, im „Reihen Engel“ aus den Forstorten Bulfsdorferwegelamp, Heibelamp und Schaltenburg:

608 Kiefern-Schleete, II.-III. Kl., 26 im Kiefern-Pfähle, 2 m lg.; 54 im Kiefern-Rollen, 1 m lg.; 300 im Kiefern-Knüttel, 4 Hauf. Kiefern-Knüttel; 4 Haufen Kiefern-Stangen, 16 Hauf. Weißholz-Bußel.  
Verzeihnisse ab 11. März, beim Holzwaag-Helermann und im Verbandslokal. (2943)

Lübeck, im März 1926.

Die Vorsteherchaft des Heil. Geist-Hospitals.

## Nichtamtlicher Teil

Durch Unglücksfall entriß uns der unerbitliche Tod meinen lieben einzigen hoffnungsvollen Sohn, guten Studier- und Entel. (2969)

## Herbert Dose

im 18. Lebensjahre. In tiefem Schmerz:  
Anna Dose geb. Linshöft  
nicht Schwester Elisabeth  
und alle Angehörigen.

Lübeck, den 6. März 1926.  
Pfeiffersg. 9.  
Beerdigung Sonnabend, den 13. März,  
3 1/2 Uhr, Kapelle Bornstedt.

Gesucht ein (2964)

## Junge

der Eltern die Schule verläßt oder ein Jahr aus der Schule ist.

## Jaacks

Müllendamm 1. Parsoß.

Saub. möbl. Zimmer an einen Herrn zu verm. (2965)  
Zu d. Stadtstraße 13 I.,  
bei der Ziegelstraße.

1 P. Koffermanden-  
knecht, Handarbeit,  
Gr. 26. Neugäß 24, II. 2965

Eipernweide 12 prsm. Anz.  
Jed. Lampenschirm (2966)



# Regen stört nicht

mein Wohlbehagen: denn meine Füße bleiben trocken. Meine Schuhe sind mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt, dessen hoher Ölgehalt das Leder durchdringt und wasserundurchlässig macht. Auch sie schützen sich vor Unbehagen und Erkältungen, wenn Sie zur Schuhpflege verwenden.

# Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Am 6. März wurde mir mein lieber Mann, mein Sohn, mein treuer, mein lieber Vater, unser guter Sohn, Schwiegerohn, Bruder und Schwager, der Musiker.

## Johs. Harms

im Alter von fast 32 Jahren durch den Tod entzissen. Hart u. arbeitsreich war sein Leben. (2966)

In tiefer Trauer  
Alma Harms  
geb. Döve u. Sohn  
Euse Döve

Ludwig Harms  
und Angehörigen

Beerdigung Donnerstags, 2 Uhr, in Gr. Grünau.

Langjährige Stiefel (Gr. 43) preisw. zu verk. (2967)  
Beringstr. 19 pt.

Einige Jtr. Industrie-  
Flanzschiffel zu vk.  
Jed. 24 Pf. (2967)

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft meine liebe Tochter, unsere gute Schwester. (2968)

## Eise Grewe

in ihrem 20. Lebensjahre, tief betrauert u. schmerzhaft vermisst von ihrer Mutter und Geschwistern.

Frau Grewe,  
Barum b. Wittenb.

Beerdigung am  
12. März, nachmitt.  
3 Uhr, Friedhof  
Bornstedt.

Allen, die unj. lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben sowie durch Kranzpenden u. sonstiges herzliche Teilnahme befreundeten, insbesond. der Direktion u. der Belegschaft der Lübecker Dampfmühle A.-G. sowie Herrn Pastor Carl Jensen f. seine trostreichen Worte sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. (2941)  
Wilhelmine Tonn u. Kind.

Am Donnerstag, d. 7. März, abends 6.15 Uhr, entschlief sanft nach kurz. Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater. (2954)

## Heinrich Käker

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:  
Seine Kinder  
u. Kindeskinder

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 10. März, nachm. 3 Uhr, in Schlußup vor der Kapelle aus statt.

Allen, die meinem lieben Mann das letzte Geleit u. die reich. Kranzpenden gaben, sowie Herrn Pastor Brandenburg für seine trostreichen Worte, sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank. (2964)  
Luise Harms u. Kinder

Dankagung!  
Allen denen, die unj. lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kranzen schmückten, insbesond. Herrn Pastor Brandenburg für seine trostreichen Worte, der Rainerwäldung, seiner Kollegen, d. Deutschen Verkehrsband und dem Soz. Verein danken herzl. (2970)

## Marie Sabmann und Kinder.

Gut erhaltene Trittnähmaschine zu verk. (2962)  
Mönchhofweg 31 c.

1.13 gute Segelbühnen 2  
Schlußup, Behmerstr. 13.

Gebr. Herren-Fahrrad zu verk. gesucht. (2965)  
Ang. m. Pr. u. H 447 a. d. C.

## Handtrockner gesucht

Ang. u. H 444 an d. C. (2966)

Ein großer Kanarienvogel billig zu verk. (2966)  
Fleischstr. 61, H. H.

Wäsche 2 Waschen gesell. Ang. u. H 443 an d. C. (2967)

## Wunderwuzzi Wunderwuzzi

Fabrikat von Weltrauf  
Lübeck

## HALLER'S Musikhaus

EMARKT  
Großes Lager in Sprechapparaten,  
Mandolinen, Schallplatten, Lauten usw.

## Eduard Breithor's Nachf. KORB-MOBEL

Waffenstr. 15  
Korbwaren • Korbwaren • Reparatur

## Frosch-Öl

Kostet kein Geld, weil mit 15 Pf. die Fläche nur der Nahwert der Milch bezahlt ist. Fordern Sie von ungen. Tadeln und Verkaufswagen die ungen. Tadeln, Druckdruck.

## Hansa-Meierei